

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1934

17.11.1934 (No. 318)

wohl sagen, daß ganz bestimmte Maßnahmen Deutschlands Oesterreich gegenüber wieder einen Sturm heraufbeschwören könnten. Nun, da solche Maßnahmen von unserer Seite nicht im mindesten zu erwarten sind, wird diese freundliche „Windstille“ sicherlich die Ueberleitung sein zu einer wirklichen Gutwetterperiode.

Von der größten Bedeutung ist es, daß nach jener italienischen Auslassung eine tatsächliche Verschlechterung der Beziehungen zwischen Italien und Deutschland überhaupt niemals eingetreten sein soll, zumal die offiziellen Vertreter Deutschlands niemals erklärt hätten, man wolle Oesterreich dem deutschen Reichsgebiet einverleiben. Die militärischen Maßnahmen Italiens an der österreichischen Grenze im Juli werden nunmehr als Maßnahmen geschildert, die lediglich dem „Schutze des gefährdeten Oesterreichs“ gelten sollten. Und die deutschfeindliche Stimmung der italienischen Zeitungen, die ja von niemandem geleugnet werden kann, wird auch nur auf die österreichischen Affären bezogen. Im übrigen wird in Rom mit großem Nachdruck betont, daß Italien seit Jahren in der Abrüstungs- und Gleichberechtigungfrage die deutschen Wünsche unterstütze; und das gleiche gelte für die Saarfrage. Die Abstimmung müsse nach italienischer Ueberzeugung ohne jede Einmischung von außen her stattfinden.

Nun, es ließe sich vom deutschen Standpunkt aus zu der Art und Weise, wie hier die peinlichen Angriffe der italienischen Presse gegen Deutschland behandelt werden, manches sagen. Wir verzichten bewußt darauf, genau so, wie wir es schon zur Zeit dieser Angriffe selbst unterlassen haben, der Polemik mit Italien gar zu große Beachtung zu schenken. Eben in der Hoffnung, daß die Gemüter sich wieder beruhigen, und daß man sich in Italien halb selbst davon überzeugen wird, daß Deutschland nicht daran denkt, die Selbstständigkeit Oesterreichs anzutasten.

Sehr gerne nehmen wir von allen Verlautbarungen Kenntnis, die eine Entspannung der Lage bedeuten. Wir werden die letzten sein, die jemandem, der uns ein wenig Verständnis und Gerechtigkeit entgegenbringt, vor den Kopf stoßen. Und wenn wir in diesem Sommer etwas bedauert haben, dann war es die Trübung unseres Verhältnisses zu Italien. Irgendwelche ausschweifenden Hoffnungen wollen wir nicht an diese Wandlung zum Besseren knüpfen. Uns kann zur Zeit die Tatsache der Entspannung als solche genügen; denn sie erleichtert unsere außenpolitische Situation in einem Augenblick, der gerade im Hinblick auf das Saarproblem nicht ohne Schwierigkeiten ist. **KT.**

Im ungarischen Abgeordnetenhaus kam es zu erregten Kundgebungen gegen die kleine Entente, als ein Abgeordneter der Regierungspartei sagte, a. H. habe ein Frontalangriff gegen Ungarn eingelegt; die ungarischen Einwohner in den abgetretenen Gebieten würden unterdrückt.

Der spanische Außenminister Samper und der Kriegsminister Hidalgo sind zurückgekehrt. Das Außenministerium hat Marineminister Roca, das Kriegsministerium Kervour selbst übernommen. Die beiden Minister waren heftigen Angriffen wegen ihrer nachgiebigen Haltung gegenüber der revolutionären Elemente im Sommer dieses Jahres ausgesetzt.

Saarregierung verflagt Deutsche Front

Unerhörte Parteilichkeit / Neuer Kommunistenterror

(Saarbrücken, 16. Nov.)

Die Saarregierung hat den deutschen Zeitungen eine Auflage nachrichtig angeben lassen, die zu der jüngst veröffentlichten Deutschrift der Deutschen Front Stellung nimmt. Es wird darin glattweg bestritten, daß Beamte der Regierungskommission das beschlagnahmte Aktenmaterial der Deutschen Front unter Bruch des Amtsgeheimnisses und unter Verletzung der ihnen auferlegten Neutralitätspflicht dritten Personen, insbesondere Pressevertretern, zugänglich gemacht hätten. Dagegen hat die Regierungskommission gegen eine frühere Stenotypistin der Direktion des Innern, Maria Carzina, Strafantrag wegen Verletzung des Amtsgeheimnisses erlassen. Gegen sie sowie gegen die Unterzeichner der in den Tageszeitungen veröffentlichten Eingabe der Deutschen Front vom 13. November 1934 wurde außerdem bei dem obersten Abstimmsgericht Strafantrag wegen Verleumdung, Verleumdung und übler Nachrede gestellt.

Der Strafantrag geht vom Vorsitzenden der Regierungskommission Knox aus und hat keinen andern Zweck als den, wieder einmal die Emigranten und die Separatisten zu decken. Die verflagten Unterzeichner der Eingabe sind Pirro, Köhling, Kiefer, Levaucher und Schmölzer.

Auf die völlig einseitige Stellungnahme der Regierungskommission die sich sofort veranlaßt gesehen hat, Untersuchungen anzustellen, um den saarländischen Separatismus zu decken, wird noch zurückkommen sein. Neue Beweise dafür, daß auf Seiten der Statusquater tatsächliche illegale Handlungen begangen werden, lassen sich sofort beibringen. So konnte man gestern am Hause der Kreisleitung der Deutschen Front in St. Ingbert eine Aufschrift „Auf zum Straßenkampf“ mit kommunistischen Zeichen lesen. Kürzlich hat ferner eine Verfilmung von Funktionären des berüchtigten „Massenleibschützen“ von Saarlouis und Umgebung stattgefunden. Dort wurde von dem Verfilmungsleiter ein Plan entwickelt, wonach in nächster Zeit eine große Schmieraktion begonnen werden soll. Alle Mauern, Schornsteine usw. sollen mit Parolen der „Einheitsfront“ beschriftet, tags und nachts sollen illegale Flugblätter und Schriften verteilt, alle Schornsteine mit den Fahnen der „Einheitsfront“ besetzt und durch kunstvolle Sprengvorrichtungen „gesichert“ werden. Jede Woche sollen im Kreis Saarlouis zwei Demonstrationen in Szene gesetzt werden. 22 000 Kommunisten würden für die letzten Wochen des Abstimmungskampfes als Richtlinie an die Hand gegeben, das „am einen Busch der Deutschen Front abzuwehren“ (1) Barrikaden errichtet, die Straßen aufgerissen, Dachrinnen abgerissen werden müssen u. a. m.

Als das berüchtigte „Pariser Tageblatt“ vor einigen Monaten angebliche Berichte aus dem Saargebiet brachte, fanden sich in diesen Berichten Sätze, die offen mit einem Busch der Landesverräter und Marxisten drohten. Der Sonderberichterstatter behauptete nämlich, er hätte sich mit Landesverrättern und Marxisten unterhalten, die ihm gesagt hätten, sie würden für den Fall, daß die Abstimmung die Entscheidung für Deutschland brächte, für ihre „Freiheit und Unabhängigkeit“ mit den Waffen kämpfen. Damals hätte Herr Knox eingreifen müssen, damals wäre es seine Pflicht gewesen, diese Putschisten sofort auszuweisen. Diese Pflicht bestand aber nicht nur damals,

sondern sie bestand immer, wie sie auch heute noch besteht.

„Knox soll heimgehen“

London, 16. Nov.

„Saarwahnsinn“ ist das Urteil des „Evening News“ über die gefrige Unterhausansprache zur Saarfrage. Das Blatt nennt den Vorschlag Lord Marles, die britische Regierung solle zwei Bataillone nach dem Saargebiet entsenden, dumm und gefährlich.

Zu der vom Vorsitzenden der Regierung, Lord Stanhope, ausgedrückten Besorgnis für die Sicherheit von Knox, der von Scotland Yards Geheimpolizisten bewacht werde, bemerkt „Evening News“: „Nach unserer Ansicht, ist die angemessene Weise, Knox von Schaden fernzuhalten, wenn man ihn auffordert, nach Hause zurückzukehren.“

Die vorläufige Abstimmungsliste

Die Sabotage der Abstimmungsfächer

(Saarbrücken, 16. Nov.)

Die Abstimmungskommission machte am Freitag genauere Angaben über die Zahl der bei ihr eingelaufenen Einsprüche gegen die vorläufige Liste der Abstimmungsberechtigten. Die Gesamtzahl der letzteren belaufe sich auf 107 145. Davon sind etwa die Hälfte als berechtigt anerkannt worden. 28 258 Einsprüche bezweckten die Berichtigung geringfügiger Fehler in den aufgestellten Listen, die fast ausschließlich gutgehen wurden. 32 000 Einsprüche lauteten auf Neueintragung in die Listen; davon wurden 56 Prozent anerkannt.

Bemerkenswert ist, daß von den 40 000 Anträgen auf Streichung nur 15 Prozent gutgehen wurden. Bei den restlichen 85 Prozent handelte es sich um die planmäßigen Sabotageversuche der Abstimmungsfächer in den Reihen der Separatisten. Besonders aufschlußreiche Arbeit haben die Abstimmungsfächer im Kreis Merzig geleistet, wo sie 3848 Anträge auf Streichung stellten, wovon nur 78 berechtigt waren.

Die Bischöfe von Trier und Speyer an die Geistlichkeit

Die Bischöfe von Trier und Speyer haben eine Verfügung zum politischen Auftreten der Geistlichen im Saargebiet erlassen, in der alle Geistlichen angewiesen werden, im Geiste des Reichskonkordats sich jedes öffentlichen Auftretens in politischen Versammlungen im Saargebiet zu enthalten. Auch auf der Kanzel und in der katholisch-kirchlichen Vereinstätigkeit ist die gleiche Zurückhaltung geboten. Mitarbeit an Zeitungen oder Zeitschriften bedarf der Genehmigung ihres Ordinarius. Diese Anweisung — heißt es weiter — bezieht sich nicht die sittliche Pflicht der Liebe zum angestammten Vaterland und der Treue zum Vaterland. Diese Liebe und Treue sind vielmehr nach der katholischen Lehre sittliche Tugenden.

Der Stand der Völkerbundfinanzen

Geni, 15. Nov.

Das Völkerbundsekretariat veröffentlicht Einzelheiten über den Stand der Völkerbundfinanzen am 31. Oktober 1934. Die Einnahmen betragen etwas über 26 Millionen Goldfranken, die Ausgaben fast 20 Millionen Goldfranken. Von den Ausgaben hat das Internationale Arbeitsamt rund 7 Millionen Goldfranken erfordert und der Haager Gerichtshof etwas mehr als 2 Millionen Goldfranken. Die

Einnahmen im Jahre 1934 sind erheblich höher gewesen als im Jahre 1933. Es sind über 85 v. H. der laufenden oder rückständigen Beiträge gegen rund 70 v. H. im Jahre 1933 eingegangen.

Ein nationaler Festtag für Ungarn

15 Jahre seit der Befreiung vom Kommunismus

In Ungarn wurde am Freitag der 15. Jahrestag der Befreiung von der kommunistischen Herrschaft feierlich begangen. Vor 15 Jahren zog der Reichsverweser und Admiral Nikolaus von Horthy, der seitdem Ungarns Geschick leitet, an der Spitze der in Siegebn gebildeten nationalen ungarischen Armee in Budapest ein. In Budapest fand vor dem Reichsverweser und dem Diplomatischen Korps eine Parade statt.



Reichsverweser von Horthy

Der Tag wurde von der ganzen Nation gefeiert. Während seit dem Vertrag von Trianon Ungarn zum Zeichen der Trauer nur halbmask flaggte, zeigte sich die Stadt jetzt in vollem Flaggenschmuck. Wemter und Schulen waren geschlossen. In allen Arbeitsstätten ruhte pünktlich elf Uhr die Arbeit auf fünf Minuten.

Der Führer und Reichskanzler hat an den Reichsverweser Horthy folgendes Telegramm gerichtet:

„Zu dem Tage, an dem Sie vor 15 Jahren an der Spitze der nationalen Armee in Budapest als Befreier einzogen und damit den Grundstein zum Wiederaufbau Ungarns legten, bitte ich Euer Durchsicht, meine und des deutschen Volkes marmempfundene Glückwünsche und den Ausdruck aufrichtiger Freundschaft entgegenzunehmen zu wollen.“

Internationale Luffahrtausstellung

Die deutschen Schwermotoren

Paris, 16. Nov.

Der Präsident der Republik, Lebrun, eröffnete am Freitag vormittag die Pariser internationale Luffahrtausstellung, die neben Frankreich beachtliche Ausstellungen Deutschlands, Englands, Italiens, Russlands, Polens, der Tschechoslowakei u. der Vereinigten Staaten umfaßt.

Der Präsident besichtigte mit eingehendem Interesse auch die deutsche Abteilung, die ihm von dem deutschen Botschafter Roland Köhler gezeigt wurde. Als Ingenieur bewies Lebrun besonderes Interesse für die Motoren, und als ehemaliger Kriegskampfflieger war Dr. Köhler natürlich besonders in der Lage, ihm Erläuterungen zu den neuen deutschen Motoren zu geben. Der Präsident ließ sich vor allem den neuen Schwermotor, der in dem Junkersflugzeug Ju 52 eingebaut ist, zeigen.



Die „Pyramide“

Wochenschrift zum Karlsruher Tagblatt

enthält in ihrer moralischen Ausgabe folgende Beiträge: Der Verleerer der Klaff und Romantik in Baden-Baden. Von Heinrich Bohl in Baden-Baden. Die Verklärung des besetzten Gebietes vor 20 Jahren. (I.) Von Generaloberarzt a. D. Prof. Dr. Hans von Besold in Karlsruhe. — Ein badiischer Roman von Otto Niska. Verbrochen von Kurt Seid in Karlsruhe.

Grundlagen nationalsozialistischer Erziehung

Ein Vortrag des Reichsministers Ruff

Auf einem Vortragsabend in Berlin, zu dem der Chef des Außenpolitischen Amtes der NSDAP, Rosenberg, die diplomatischen Vertreter, führende Persönlichkeiten der Partei und des Staates und die in- und ausländische Presse geladen hatte, sprach Reichsminister Ruff über die Grundlagen nationalsozialistischer Erziehung.

Er schilderte die Lage in Deutschland nach dem Zusammenbruch von 1918, als Adolf Hitler sich entschloß, den politischen Kampf für ein neues Deutschland aufzunehmen. Dieser Kampf habe eine einzigartige Ausdehnung bedeutet. Es sei eine Charakterprüfung gewesen, wie sie in friedlichen Zeiten nicht möglich sei. Dabei betonte der Minister, daß alle Kämpfer freiwillig zu den Fahnen geeilt seien. So habe sich erst die SA, die SS, dann die SA, der Arbeitsdienst und neuerdings der Gedanke des Kameradschaftshauses entwickelt, das der Jugend ebensoviele jemand aufzuzugungen habe, wie z. B. den Arbeitsdienst. Früher sei der in der Großstadt erzogene Lehrer aufs Land gegangen und habe dort die Sehnsucht nach der Großstadt geweckt. Er wolle aber ganz bewußt den umgekehrten

Weg gehen, daß der Lehrer das Leben dort kennen lerne, wo es sich noch unverfälscht bietet: auf dem Lande. In diesem Zusammenhang sprach der Minister über das Landjahr, dessen Idee von ihm stamme. 22 000 Kinder aus den Großstädten, die keinen jugendlichen Frohsinn kannten, habe man auf das Land gebracht. Wenn er heute die Landjahrkinder einmal besuche, so kämen ihm glückliche Menschen entgegen, die nicht mehr in die Stadt zurück wollten.

Zum Schluß wandte sich der Minister gegen solche Ausdeutungen seiner Schulpolitik, nach denen die humanistische Schule verschwinden solle. Er sei selber Altklassiker und wolle das Gymnasium in echtem griechischem Sinne, in dem auch auf die körperliche Erziehung der allergrößte Wert gelegt werde, wiederherstellen. Der Klasse, mit philosophischen Kenntnissen überlaster Schülerlapp solle verschwinden, um einem vollwertigen Menschen Platz zu machen.

Palucca-Tanzabend

im Eintrachtsaal Karlsruhe

Im Wettrennen um den großen Preis wirtschaftlicher und edler Tanzerneuerungen liegt die Palucca nun seit Jahren mit an erster Stelle. Sie vermag das, weil ihr Arbeitsstil sich eng mit dem weiten Gebiet der Gymnastik verbindet und damit von vornherein ebensoviele erpressiven wie naturalistischen Ausdeutung empfangt. Selbstverständlich beschränkt sich indessen alles, was sie über auf dem Tanzpodium an gymnastischen Auswertungsmöglichkeiten zeigt, keineswegs nur auf einem soliden Durchschnitte für den Hausgebrauch: ihre Federungsübungen, ihre rhythmischen Bewegungen oder gar die mächtigen Weichschwünge, mit denen sie die normalen Folgen der Erdenbeschwerde glänzend überwindet, wären zwar allein schon Pionierleistungen eines von Schwächen freien, äußerst exakt durchtrainierten Mädchenskörpers, aber zugleich sind sie Ausdruck einer von Kunstkraft verkörperten Persönlichkeit und also doch nicht bloß aus totaler Folgsamkeit und körperlicher Gelocktheit geboren. Denn noch beim kleinsten

Ruck, beim leichten Heben eines Fußes, bei einer langsamen Armienkung merkt man sofort, wie jedes Glied auch auf unwägbarste Feinheiten eines Kunstvollens reagiert und von dort her eigentlich erst seine raumwinnigende Bedeutung erhält. Und darin liegt die heilige schon klassische Reize dieser schöpferischen Tänzerin, darauf beruht die Vollendung ihrer eigenen Natur, die in der freidimensionalen Tanzform eine letzte Gesamtheit und Gelöstheit findet.

Es mag freilich Leute geben, die solchen Darbietungen, weil ihnen jeder erotische Sensualismus fernbleibt, einen gewissen Anreiz absprechen und überhaupt alle jene gesonderten Stufenformen zwischen zärtlich spielerischer Improvisation und plastisch hervorgeriebener Ekstase. Sie sollten jedoch dann lieber zu Tänzerinnen gehen, die für ihre mehr im Willkür des entstandenen Vorführungen das Podium nur als Sprungbrett in eine oft sehr kurze Weltberühmtheit benutzen, nicht aber sich bei einer Palucca einfänden, die jeden Tanz thematisch so streng durchkomponiert, daß für derlei kaum Raum bleibt. Sogar die munteren Angelegenheiten ihres Programmes — etwa in den drei Bagatellen Capella, auch das Allegretto und Presto zu altemeistlicher Musik oder ein Walzer — sind nicht ausgenommen von solch bewusster Beherrschung und Formklarheit, deren Füllgrad bis zu den Fingerspitzen reicht. Vielleicht das Schönste und Eindringlichste, gerade diese Hände aus ein paar Meter Entfernung in ihrer intensiven Mitgestaltung zu erleben! Trotz des optisch für eine Tanzbeobachtung nicht sehr geeigneten Eintrachtsaales ein ungewöhnlich harter Erfolg, dem kunstlich Victor Schwinghammer (Dresden) eine gute Stütze gab. **H. Sch.**

Hermann Stehr, der Senator der Deutschen Akademie der Dichtung, las in der Geser Gesellschaft für deutsche Kunst und Literatur aus eigenen Werken vor. Der meisterhafte Vortrag der erregenden Novelle „Die Großmutter“ durch den Dichter selbst war für die zahlreich erschienenen Deutschen Genfs ein großes Erlebnis.

Das vierte Badische Brudnerfest

Dank seinem verdienstvollen Vorsitzenden konnte der Badische Brudnerbund noch in diesem Jahre ein weiteres Brudnerfest veranstalten. Über das die Stadt Vorfahrt und die NS.-Kulturgemeinde die Schirmherrschaft übernahmen. Außer den kirchlichen Vokalwerken und der IV. Symphonie waren es die zuwendwerte Brudner, die diesmal besonderes Interesse beanspruchten. Als Gastdirigent fungierte Prof. Franz Weigl, Wien, Kiefer Neubura, das Pfaffenheim Städt. Orchester zu sehr beachtlichen Leistungen an. In einer Vortragsreihe sprach im Rahmen mehrerer Vorträge des Cäcilienchor unter der aufopfernden Leitung von Chordirektor Oskar Baumann Prof. Dr. Grünanger über die Persönlichkeit Brudners und den Geist seines Schaffens.

Den musikalischen Höhepunkt erreichte das Fest mit der Aufführung der IV. (Romantischen) Symphonie und des 150. Psalm. Sie gereichte nicht nur den beiden Dirigenten des Abends, dem städtischen Kapellmeister Hans Leger und dem Chordirektor Oskar Baumann zur Ehre, sondern auch dem Vorkämpfer städt. Orchester und dem Cäcilienchor. Unermüdliche Probenarbeit und eine vorbildliche Hingabe an die gewaltige Aufgabe stellten den inneren und äußeren Erfolg sicher.

Zum Abschluß wurde bei einer zweiten kirchenmusikalischen Aufführung in der evang. Stadtkirche, zum erstenmal der Versuch gemacht, Bach und Brudner nebeneinander zu bringen. Zwischen beiden besteht ja, nach der Seite des Ethos hin, eine tiefe innere Verwandtschaft; diese vermochte auch eine geschlossene Einheit des Abends zu bewirken. Solfistisch trat die Sopranistin Gertrud Schönecker vom Städt. Schauspielhaus hervor. Der heimische Dramatist Walter Dennis spielte zwei Badische Präludien und Fugen mit technischer Brillanz, während Dr. Karl Gref wieder in einer reizvollen Fantasie, symphonische und Chorhemmen Brudners mit einander verband.

Frauen



jenseits des Alltags

VON SENTA NECKEL

Copyright by Verlag Presse-Tagesdienst, Berlin W 35

„Wollen Sie nach Australien?“

„Sie müssen zu Goddefroy gehen, der schickt Naturforscher in alle Länder! Vielleicht nimmt er Sie! Er rüstet wieder ein Schiff nach Australien aus.“

Amalie Dietrich blieb der Atem stehen, als sie dies hörte. Nach Australien, in ein fremdes, unerforschtes Land! Dort Pflanzen und Tiere sammeln? Das müßte der Himmel auf Erden sein! Keinen Moment dachte die tapfere Frau in die Gefahren, keinen Moment an die unsäglichen Mühen, die mit solch einer Expedition für eine Frau verbunden waren! Nur eins fiel brennend auf ihre Seele: der Gedanke an ihr Kind!

„Ich kann ja nicht fort — was soll aus Charitas werden?“

„Wenn Goddefroy Sie nimmt, dann sorgt er auch für das Kind. Er wird Charitas eine gute Schulbildung geben lassen, viel besser, als Sie sie ihr leisten können!“

„Eine gute Schulbildung?“
„Dafür ist die Mutter bereit, alles zu tun! Sie ist ja eine edle deutsche Mutter, die weiß daß man kämpfen muß für ein Kind!“

Sattlerstochter und Großkaufmann

Unerwartet geht sie zu dem mächtigen Goddefroy. Die kleine Sattlerstochter aus Siebenlehn in Sachsen hat keine Angst — sie will ja für ihr Kind eine gute Schulbildung erkämpfen.

Der Antrittsbesuch fällt kläglich aus, denn Amalie weiß natürlich nicht, wie man sich in solch einem großen Kaufmannshaus einfinden muß. Sie fragt nach dem ersten Begrüßungswort ganz naiv, ob Goddefroy sie nicht nach Australien schicken will! Die Antwort des allmächtigen Cesar Goddefroy ist kurz und sachlich: „Was denken Sie denn? Glauben Sie, daß wir Leute, die mal eben von der Straße hereinkommen, gleich anstellen? Wären Sie fremde Länder zu sehen, so bezahlen Sie einen Platz auf einem unserer Schiffe! Unfug! Noch dazu eine Frau! Was haben Sie nur für einen Begriff von den Anforderungen, die wir an unsere Angestellten stellen?“

Nach diesen Worten ließ er Amalie Dietrich einfach stehen. Aber sie verlor den Mut nicht. Natürlich hatte sie es ganz falsch angefangen, sie hätte ihre Arbeiten, hätte Empfehlungsschreiben mitbringen müssen. Immerfort stand ihr vor Augen, daß sie ihrem Kind ja eine gute Schulbildung schaffen wollte. Dafür mußte sie alles wagen.

Wenige Tage später ging sie noch einmal in die „Höhle des Löwen“. In der Hand hielt sie einen Brief des bekanntesten Botanikers, Professor Dr. Willkomm. In diesem Brief hand u. a.: „Frau Dietrich hat für ihren Beruf eine ungewöhnliche Begabung, einen scharfen, gut geschulten Blick für alles, was die Natur bietet, und eine große Sicherheit im Bestimmen des gesammelten Materials. Auf ihren weiten, meist sehr beschwerlichen Reisen hat sie stets große Ausdauer und Tapferkeit bewiesen. Ich kann ihr nur wünschen, sie möge eine Tatkraft finden, wo ihre große Begabung das rechte Arbeitsfeld hat!“

In dieser Art hatte sie mehrere Schreiben anerkannter Botaniker. Unerwartet trat sie ein zweites Mal vor Goddefroy. Der freute sich über die tapfere Frau, die nicht bangen geworden war, als er sie das erste Mal so scharf abwieß. Inzwischen hatte er sich auch über die seltsame Frau erkundigt.

Nach einer Stunde hatte Amalie Dietrich den Vertrag in der Tasche: Sie würde nach Australien gehen, auf zehn Jahre!

Nach wie war einer Frau ein derartiger Auftrag erteilt worden. Man schrieb ja das Jahr 1893! Und nun feste Amalie Dietrich, die Frau aus dem kleinen sächsischen Dorf,

ihren Namen unter den Vertrag! Eine Mutter — die ihren Weg für ihr Kind erkämpfte! Die Zeitungen schrieben über Amalie Dietrich, das Heimatdorf stand Kopf über die plötzlich berühmt gewordene Tochter, die man immer verachtet hatte. Nur der Mann, Wilhelm Dietrich, verlagte auch in dieser Stunde. Als Amalie noch einmal zu ihm ging, um sich zu verabschieden, sagte er nur: „Dir? Dir wird der Auftrag? — Nicht mir? — Ich bin doch der aus dem alten Botanikergeschlecht! — Eine Frau schicken die hinaus? Meine Frau! Das Schicksal verfährt hart mit mir!“

Amalie Dietrich brachte noch den Edelmut auf, diesem Mann für alles Gute zu danken,

denn sie würde nie vergessen, daß er es ja war, der sie in die Geheimnisse der Natur eingeführt hatte!

Nach einmal wanderte Amalie Dietrich durch ihr altes Heimatdorf. Da sah es noch genau so aus wie vor zwanzig Jahren. Nur die Häuser waren noch ein bißchen krummer und schiefere geworden. Das war ein weiterer Sprung von dem sächsischen Dorf bis nach Australien! Und sie war doch nur die Gürtlerstochter, sie war hier in die Gemeindeschule gegangen — und dann, ein paar Jahre später, hatte sie den „verrückten“ Naturforscher geheiratet. Er hatte ihrem Leben eine andere Wendung gegeben. Aber sie hatte sich

alles allein erarbeiten müssen, ganz allein! Mit vielen Tränen, mit tausend Entbehrungen. Den Rücken wundgeschneuert von dem schweren Tragkorb, Hände und Füße voller Frostbeulen, im Herzen die Sehnsucht nach dem Kind, das zu Hause zurückblieb — ja, so war ihr Leben gemein! Wie hatte die alte Krümmigkeit mal gesagt, als sie wieder einmal von der weiten Wanderung zurückkam und das Geld doch nicht reichte, um die notwendigen Lebensmittel zu bezahlen: „Arm bißte, aber e Diddopp bißte doch!“

„Ach ja, ein Diddopp war sie gemein — aber weshalb? Weil sie als Mutter eine bessere Zukunft für ihr Kind erkämpfen wollte — und weil die Liebe zur Natur einen nicht wieder losließ, wenn man sich ihr einmal verschrieben hatte!“

(Fortsetzung in der morgigen Ausgabe.)

Lebensversicherung auf Kosten der RRG.

Magnus und Fleisch ließen sich die Prämie bezahlen

(Berlin, 16. Nov.)

In der Freitagshandlung im Rundfunkprozeß wurde der Anlagepunkt gegen Dr. Magnus erörtert, daß er Mittel der RRG, unberechtigtweise für die Zahlung seiner privaten Lebensversicherungsprämien verwendet habe. Dr. Magnus erklärte, er habe damals von Dr. Bredow die Ermächtigung erhalten, von 1930 ab 3000 Mark jährlich für seine eigenen Lebensversicherungsprämien zu verwenden. Bredow bestätigte, daß man mit dieser Genehmigung Magnus noch mehr an die RRG binden wollte, da er Rücktrittsabsichten äußerte. Es sei ihm jedoch nicht bekannt gewesen, daß Magnus bereits seit 1928 eine private Lebensversicherung abgeschlossen hatte.

Weiter ging der Vorsitzende auf die Untreuehandlungen ein, die dem Angeklagten zum Nachteil der einzelnen Sendegesellschaften vorgeworfen werden. Der Vorsitzende erfuhr den Angeklagten Fleisch, zunächst über seine damalige Beschäftigung in Frankfurt a. M. zu berichten. Fleisch erklärte, er habe 1928 zu Erweiterungsbauten in seiner Wohnung zunächst 6000 Reichsmark Vorschuß beantragt, diese Summe habe er später auf 13 000 Reichsmark erhöhen lassen. Er gab zu, daß er nicht recht habe wirtschaften können. Er sei zwar nicht verschwenderisch gewesen, aber er habe kein Verständnis für wirtschaftliche Dinge gehabt. Am Schluß der Verhandlung stellte der Vorsitzende fest, daß Fleisch während seiner Frankfurter Tätigkeit eine Le-

bensversicherung abgeschlossen hatte, für die die Hälfte der Prämie von dem Südwestfunk gezahlt wurde. Diese Prämienhälfte wurde aber noch nach dem Uebertritt Fleisch nach Berlin von Frankfurt weitergezahlt, so daß trotz des Ausscheidens von Fleisch die Frankfurter Gesellschaft für ihren früheren Intendanten immer noch laufende Beiträge zu verausgaben hatte. Erst auf Grund einer späteren Anordnung wurden diese Zahlungen eingestellt.

Die Verhandlung wurde dann auf nächsten Montag vertagt.

Empfindliche Strafen für Preistreiber

Im Schnellverfahren wurde in Leipzig der 49-jährige Paul Koch wegen Preistreiber zu drei Monaten Gefängnis verurteilt. Der Angeklagte hatte Rollen Garn, die er vom Großhändler zu 10 Pf. die Rolle gekauft hatte, im Hausierhandel zu 20 und 25 Pf. weiter verkauft. Maßgebend für die Höhe der Strafe war nicht der verhältnismäßig geringe Umfang des Hausierhandels, sondern die Tatsache, daß durch das Hausieren von Tür zu Tür die Hausierhändler wie ein infizierendes Gift weitergetragen werde. Erschwerend kam hinzu, daß der Angeklagte erst in der Zeit der Hausierhändler den Garnhandel aufgenommen hatte. — In einem zweiten Fall wurde der Angeklagte Kinslofer zu einem Monat Gefängnis verurteilt. Ihm kam zugute, daß er bereits ständig mit Garn gehandelt hatte.



Am 20. Jahrestag der Schlacht von Brasilia General Rymann, der Sieger in der Schlacht von Brasilia, die sich am 24. November zum 20. Male jährte, damals wurde die 5. Garde-Infanterie-Division von übermächtigen russischen Kräften eingeschlossen, die bereits Eisenbahnen zum Abrücken der deutschen Truppen bereitstellten, da sie deren Kapitulation für über hielten. Der Divisionskommandeur aber, General Rymann, griff an und erzwang den Durchbruch, wobei er sich persönlich an die Spitze der kämpfenden Truppen stellte. Seinem Beispiel und der heldenmütigen Pflichterfüllung der Truppen gelang es, den feindlichen Ring zu sprengen und sogar noch 16 000 gefangene Russen mitzuführen. Heute ist der alte Sieger von Brasilia nationalsozialistischer Reichsausschreiber und preußischer Staatsrat.

Kurzberichte aus aller Welt

Litauischer Störfender an der Ostgrenze

Der Empfang des Reichsfenbers Königsberg wird seit längerer Zeit durch einen offenbar in Remel stationierten litauischen Schwarzsenber Systematisch gestört. Am Mittwochabend arbeitete der Schwarzsenber wiederum, so daß der Empfang von Königsberg bzw. Heilsberg unmöglich war. Die große Söbergemeinde des Ostens ist darüber sehr erregt. Man ist der Ansicht, daß die verantwortlichen litauischen Stellen nicht ernstlich genug bemüht seien, den Saboteuren des Handwert zu legen. Im übrigen scheint sich die Angelegenheit zu einem internationalen Rundfunkandal zu entwickeln, da auch nordische Staaten in Mitleidenschaft gezogen werden.

Novemberliche Unwetter

Ein Wirbelsturm richtete in den Wäldern auf der Höhe des Rhön große Verwüstungen an. In der Nähe von Dahlroda wurden über 2000 Fehlmeter Buchenbestand entlaubt und zerstört. — Gewaltige Regengüsse haben in Genua und längs der Ligurischen Küste große Ueberschwemmungen verursacht. In Gornigliano wurde eine Farben-

fabrik durch Erdsturz verschüttet. An der Nordküste von Sardinien kenterten zwei Fischerbarcken und gingen unter. Die sechs Insassen sind ertrunken.

Signale eines geheimnisvollen Flugzeuges

In den letzten Tagen wurde in Nordnorwegen Abend für Abend von einem Polizeibeamten in Verlebag eine Flugmaschine beobachtet, die zwei weiße und ein rotes Licht zeigte. Durch Beilung wurde die Geschwindigkeit des Flugzeuges mit 100 Kilometer in der Stunde ermittelt. Der Beamte beobachtete auch ein fremdes Schiff, das mit dem Scheinwerfer Lichtsignale gab, die jedoch in einem so großen Abstand von der Küste erfolgten, daß sie nicht mehr gedeutet werden konnten. Dagegen hat die norwegische Staatspolizei in den letzten Tagen im Radio unerklärliche Anrufsignale mit einer Wellenlänge von 845 festgestellt. Ein norwegisches Küstenbeobachtungsfahrzeug traf dieser Tage in Verlebag ein, um die mysteriöse Angelegenheit näher zu untersuchen.

Kleine Chronik

Der Raubmörder Kurt John, der den Kraftwagenbesitzer Rietich aus Seidenberg (Oberlausitz) am vorigen Freitag ermordet hat, ist am gestrigen Freitag im Walde bei Königsmartha verhaftet worden.

Das Berliner Schwurgericht verurteilte den 30-jährigen Rudolf Salama, der auf der Geburtstagsfeier seiner Frau seinen Schwiegervater durch Revolverbeschüsse tötete und zwei Personen verletzte, wegen vollendeten Totschlages zu neun Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Erberlust.

In Danzig fuhr am Donnerstagabend ein Motorradfahrer in einen marschierenden SM-Sturm hinein. 20 SM-Männer wurden umgerissen, vier davon erheblich verletzt.

Nachdem erst am 27. September die Flotte des Norddeutschen Lloyd um den 10 000 Tonnenfrachter „Weser“ bereichert wurde, wurde am Donnerstag das Schwester Schiff, die „Elbe“, in der Kieler Bucht mit feierlichem Flaggenwechsel seiner Bestimmung übergeben. Das Schiff wird am 20. November seine Reise nach Kalifornien antreten.

Der britische Flieger Brool, ein Teilnehmer an dem Wettfliegen England-Australien, ist am Freitag auf Kap Darwin gelandet. Brool hat für die Strecke Wildenhall-Kap Darwin volle 26 Tage gebraucht.

Die Meldungen über einen Geschwaderflug amerikanischer Amphibienflugzeuge über den Stillen Ozean nach den Philippinen werden von den amerikanischen Armee- und Marinebehörden entschieden in Abrede gestellt. Ein Massenflug amerikanischer Kriegsflugzeug-Formationen sei nicht in Aussicht genommen.

Geheimrat Dr. von Linde

Geimgang eines der bedeutendsten deutschen Erfinden

(München, 16. Nov.)

Geheimrat Dr. h. c. und Dr. i. n. g. ehrenhalber Karl von Linde, Professor an der Technischen Hochschule in München, ist am Freitag früh, 92 Jahre alt, gestorben.



Mit Linde ist ein Mann dahingegangen, der durch seine Erfindungen ganz außerordentliches geleistet hat. Karl v. Linde wurde am

11. Juni 1842 in Berndorf in Oberfranken, als Sohn eines Pfarrers, geboren. 1868 wurde er Professor in München. Lindes großes Verdienst bestand darin, daß er mit der Erfindung der Ammoniak-Eismaschine für die Industrie und Volkswirtschaft neue Betriebsgrundlagen schaffende Einrichtungen hervorbrachte. Im Jahre 1879 gründete er die bekannte Gesellschaft für Lindes Eismaschinen AG. in Wiesbaden. Die Bauformen seiner Eismaschinen, bzw. ihrer Bestandteile, wurden im wesentlichen bis heute beibehalten. Linde fand im Jahre 1895 ein einfaches Verfahren zur Herstellung kühler Luft und 1902 ein solches zur Herstellung von kühlem Sauerstoff aus der Luft. 1909 schuf er ein Verfahren, aus Wasserstoffgas, mit Hilfe der Tiefkühlung, reinen Wasserstoff auszuscheiden. Während des Krieges fand ein von ihm erfundenes Sprengmittel „Dyplomat“ erhöhte Verwendung. Weitsehend, beantragte er im Jahre 1904 für die Erforschung des dynamischen Fluges, Mittel bereit zu stellen, was auch geschah. Bei der Beschaffung der ersten Summe zur Gründung des Deutschen Museums in München hatte Linde ebenfalls wesentlichen Anteil. 1925 ist ihm auch die Zerlegung von Kohlenwasserstoffen durch Tiefkühlung in Wasserstoff, Methan, Kohlenoxyd und Stickstoff, geglückt. Auch um die Gewinnung der Edelgase aus der Luft hat sich der verstorbene Wissenschaftler große Verdienste erworben.

In Anerkennung seiner großen Verdienste wurde Linde durch Verleihung des Maximilianordens in den Adelsstand erhoben.

Geplanter Zeppelinverkehr Japan—Amerika

Vor der Gründung einer Pazifik-Luftfahrt-Gesellschaft

○ Tokio, 16. Nov.

Japanisch-mandschurische Kreise beabsichtigen die Gründung einer Pazifik-Luftfahrtgesellschaft mit einem Stammkapital von 20 Mill. Yen. Zweck dieser Gesellschaft soll sein, einen Zeppelinluftverkehr zwischen der Westküste Amerikas und Japan über den Stillen Ozean zu eröffnen.

Zunächst ist beabsichtigt, ein Luftschiff für den regelmäßigen Verkehr zwischen Tokio und Hingking, der Hauptstadt des mandschurischen Kaiserreiches, einzusetzen. Der Dienst auf der Pazifiklinie wird von drei Zeppelinluftschiffen versehen werden, und zwar werden die Luftschiffe von Japan über die Hawaii-Inseln nach Amerika verkehren. Erst sollen auch Singapur und die Südseeinseln von den Luftschiffen angefahren werden.

Wie es zu Matuschkas Geständnis kam

(Budapest, 16. Nov.)

Im Verlauf des Budapest Matuschka-Prozesses schilderte der Chef der Budapest polizeilichen Polizei die Umstände, die zur Verhaftung Matuschkas geführt haben. Am Morgen nach dem Anschlag traf Polizeioberinspektor Schweiniger auf Matuschka, der angab, seinen Koffer in einem Wagen verloren zu haben. Schon hier sagte der Polizeioberinspektor Verdacht. Sofort eingeleitete Untersuchungen über die Person des Matuschkas blieben jedoch ohne Erfolg. Auf Anfrage erklärte man in Wien, daß Matuschka als anständige Persönlichkeit bekannt sei. Schweiniger begab sich dann auf einige Tage nach Wien, um dort die Untersuchung der Sache in die Hand zu nehmen. Darauf wurde Matuschka vorgeladen und verhört. In einem Korridor des Gerichtes beobachtete Schweiniger in Zivil das Gebaren des Matuschkas, und stellte fest, daß Matuschka außerordentlich erregt war und ununterbrochen Zigaretten rauchte. Als in einem Verhör Matuschka mitteilte, daß er Leiter eines Steinbruches sei, in dem auch Straßit gebraucht werde, sagte der Polizeioberinspektor ihm auf den Kopf zu: „Sie sind der Attentäter von Wiatordbag!“ Matuschka erlitt darauf einen Nervenzusammenbruch und gab zu, den Anschlag begangen zu haben.

Kultur und Schrifttum

Der ist beglückt, der sein darf, was er ist.
Friedrich von Sagedorn.

Besseres Deutsch auch im Rechtschrifttum

Die Mahnungen des Reichsministers Dr. Fried, auch in den Amtsstuben ein besseres Deutsch zu verwenden, haben zweifellos guten Erfolg gehabt. Schon lassen, so stellt Prof. Dr. Maas im Reichsverwaltungsblatt fest, neuere Gesetze und Verordnungen eine erfreuliche Knappheit und Klarheit ihrer Gestaltung erkennen. Wie steht es aber, so fragt Dr. Maas, um das freie Schrifttum? Es ist ein offenes Geheimnis, daß die Sprache unserer wissenschaftlichen Kreise sehr im Argen liegt. Jeder wissenschaftlich Arbeitende muß gerade in der Festigkeit bemüht und instand sein, die Ergebnisse seines Forschens so darzustellen, daß jeder einigermassen Gebildete sie ohne besondere Schwierigkeit erfassen kann. Das gilt vornehmlich auch für die Juristen. Der Verfasser führt das dann näher aus und betont, daß Verständlichkeit des Stils die Hauptfahde ist. Das Empfinden unserer unverbildeten, fachlich nicht geschulten Volksgenossen vermag keine verknüpfte Sprache, die von vermeid- und erfahrbaren Fremdwörtern wimmelt. Ueble Gewohnheit trägt hier wohl die Hauptschuld und hat uns gegen diesen Mangel nationalen Selbstbewußtseins abgestumpft. Die Verfälschungen gegen die richtige Wortwahl sind sehr zahlreich. Ernste Beachtung verlangen die recht fest eingewurzelt fehlerhaften Wortfügungen. Das schlimmste Kapitel im Straffündenregister bilden die Verfälschungen gegen den richtigen Satzbau. Die gepreizten Umschreibungen machen den Stil steif, höflich, umständlich, weil sie meist ein inhaltloses Wort zu Hilfe



Geheimer Hofrat Professor Dr. Duden, der bekannte Berliner Geschichtsforscher, vollendete am 16. November das 65. Lebensjahr. Geheimrat Duden, der Vorsitzende der Historischen Reichskommission, ist ein hervorragender Darsteller der europäischen Politik seit 1800.

nehmen. Welch Unheil hat schon die verbreitete Neigung angerichtet, eine vernünftige Form statt der einfacheren, sofort verständlichen be- stehenden zu wählen. Und dann die Schachtel- säße — eine besondere Marke des Juristen- stils — wie quälen sie den Leser. Dit muß er sich die Wortverästelungen erst mühsam aus- einanderschälen, ehe er ihren inneren Zusam- menhang ermitteln kann. Die Grundforderung an jeden Schriftsteller, besonders aber die ju-

ristischen, ist und bleibt die Deutlichkeit des Ausdrucks. Unser Schreibwerk bedarf keines Fremdwörterausputzes und keiner Wortstel- lerei, um verständlich zu sein. Denn, so schließt Dr. Maas seine Betrachtungen, die deutsche Sprache vermag durch die Schmieglamkeit und Feinheit, wie durch die Mannigfaltigkeit ihrer Wortbildung auch den verwickeltesten Gedanken in einer jedermann verständlichen Form aus- zudrücken.

Objektivität und Wissenschaft

Versuch einer Klärung

Vor kurzem hat man sich auf der Philo- logentagung in Trier mit der Frage „Objek- tive oder subjektive Wissenschaft?“ beschäftigt. Und die Mehrheit der Teilnehmer hat sich nach einer ausgiebigen Erörterung dafür ent- schieden, daß die Objektivität der Wissenschaft, und zumal der Geschichtswissenschaft, erhalten werden müsse, da sonst die Gefahr bestehe, daß romanhafte Umdeutungen an die Stelle der Gesichte treten.

Das ganze Thema ist so bedeutsam, daß auch wir versuchen wollen, es hier zu behandeln. Dabei scheint es uns das Wichtigste zu sein, daß wir uns über den Begriff „Objektivität“ Klarheit verschaffen; denn dann ergibt sich alles andere und wahrscheinlich auch eine ge- wisse Einmütigkeit ganz von selbst.

Wenn „Objektivität“ so viel heißen soll, wie völlige und gänzlich unpersonliche Vorurteils- losigkeit der Darstellung, oder der Forschung, so gibt es nirgends in der Welt eine Objek- tivität der Wissenschaft. Denn der Wissenschaf- ter ist immer, und sei es auch unbewußt, irgendwie abhängig von seinen Gefühlen und Wünschen, von anerzogenen Vorstellungen und Empfindungen. Es ist unmöglich, daß eine Darstellung in Wahrheit objektiv ist.

Um eine solche, übermenschliche Sachlichkeit kann es sich also bei dem Wort „Objektivität“ nicht handeln. Man wird vielmehr immer nur von einem Streben nach Objektivität sprechen dürfen, von einem Streben, das bewußt zum Leitstern aller wissenschaftlichen Forschung er- hoben wird und schließlich Bestandteil des Unterbewußtseins werden kann; wenigstens bei Menschen, die zur Ausübung eines wissen- schaftlichen Berufs geboren sind, — und das sind lange nicht alle.

So betrachtet, ist der Anhänger „objektiver Wissenschaft“ derjenige, der grundsätzlich for- dert, daß sich Gefühle und persönliche Vor- urteile, anerzogene Vorstellungen und Dog- men dem Streben nach voraussetzungsloser Erkenntnis unterzuordnen haben, daß sie je- denfalls niemals das induktiv, also auf dem Wege langjähriger Beobachtung und Erfah- rung erworbene Urteil verfälschen dürfen.

Auf die Praxis wissenschaftlicher Tätigkeit übertragen, würde das also bedeuten, daß auch der leidenschaftlichste Vaterlandsfreund, sofern er wissenschaftlich arbeitet, anzugeben hat, daß sein Volk oder dessen Regierung in diesem oder jenem Falle einen Fehler begangen hat, wenn die objektive, also vom Streben nach Sachlichkeit und Wahrheit geleitete Forschung solches ergibt. Und kein Arzt, kein Naturwis- senschaftler dürfte eine nach sorgsamster forschender Arbeit errungene Erkenntnis nur

deshalb ablehnen oder nach seinen Bedürf- nissen umfälschen, weil sie nicht in irgendein Dogma oder in irgendeine Interessensphäre hineinpasse will. Der wissenschaftlich for- schende muß prinzipiell stets bereit sein, die Lehremeinung in Zweifel zu ziehen, sie zu überprüfen und sie zu ergänzen oder auch anzugehen, wenn neu gewonnenes Erkennt- nismaterial das erfordert. So ist ja denn auch in der Tat der Zweifel schließlich die Voraus- setzung aller wirklich wissenschaftlichen Tätig- keit. Kurzum war der erste Wissenschaftler; gut bekommen ist ihm das bekanntlich nicht.

Und wie verhält sich das Lebensinteresse der Nation mit den Ergebnissen einer solchen „objektiven Wissenschaft“? Dieser Frage dür- fen wir nicht ausweichen. Die Nation und ihre Führer können mit Recht verlangen, daß nirgends eine Wissenschaft gelehrt wird, die Bestand und Wohlfahrt der Nation selbst be- droht. Wir sagen absichtlich: eine solche Wissen- schaft darf nicht gelehrt werden. Daß sie im engen Kreise wahrhaft objektiver und wahr- haft vaterländisch empfindender Forscher ihre Daseinsberechtigung behält, das ist etwas ganz anderes. Und den Führern der Nation wird diese Wissenschaft auch unter allen Um- ständen bekanntgemacht werden müssen. Aber sie haben zu entscheiden, was nun mit dieser neuen Erkenntnis geschieht.

Wir sind überzeugt, daß sich praktisch nur sehr selten die völlige Unvereinbarkeit zwi- schen wissenschaftlicher Erkenntnis und nation- aler Wohlfahrt ergeben wird. In den aller- meisten Fällen wird es so sein, daß ein starker Staat und ein starkes Volk sehr ruhig auch forschende Ergebnisse vertragen und ver- dauern kann, die vielleicht eine Kritik im ein- zelnen in sich schließen. Denn im großen und ganzen kann ja eine Wissenschaft, die nicht offen ins Lager der Metaphysik oder der Reli- gion abschwenken will, nichts anderes tun, als die nationale Bedingtheit alles Schaffens, alles Tuns, alles Denkens, Wissens und Forschens betonen.

Man vergesse nicht, daß der Nationalsozia- lismus die tragenden Säulen seiner Lehre ebenso sehr aus der Wissenschaft und aus dem Reich ihrer Erkenntnisse bezieht, wie aus der Intuition. Es gibt keine grundlegende Lehre des Nationalsozialismus, die nicht fest im Wissenschaftlichen verankert wäre und einer jeden Prüfung standhielte. Man muß diese Lehre nur richtig lesen und verstehen und sich nicht durch das beeinflussen lassen, was dieser oder jener Schwärmer hinzugefügt hat! Gar zu eilig werden manchmal von solchen Schwärmern aus dieser unanfechtbaren Lehre

Neue Erfindungen und Entdeckungen

Vitamine töten Bakterien. Schon vor einigen Jahren wiesen mehrere deutsche Chirurgen darauf hin, daß man durch Verabreichung von Vitaminen die Wund- heilung und die Heilung schwerer Kno- chenbrüche wesentlich beschleunigen kann. Jetzt hat der Königsberger Chirurg Dr. Lauber sehr bedeutame Experimente an Mäusen auf einem ähnlichen Gebiete gemacht. Er infizierte die Tiere mit ge- fährlichen Bakterien. Wenn die Tiere nun 14 Tage vor der Infektion reichlich mit Vitaminen — vor allem dem fett- löslichen Vitamin A — gefüttert wur- den, so blieben sie am Leben. War die Krankheit einmal ausgebrochen, dann ließ sich in mehreren Fällen der Ver- lauf durch hohe Vitamingaben wesentlich lindern und abkürzen. Dr. Lauber zieht aus seinen Experimenten den Schluß, daß man in weit stärkerem Maße als bisher die Vitamine zur Behandlung zahlreicher Infektionskrankheiten heran- ziehen sollte.

Schlusfolgerungen gezogen, die sich ins Ge- biet des Romanhaften, des Mystischen ver- irren. Deutsch sein aber heißt, wie der Führer noch neulich gesagt hat, klar sein. Und seine Lehre ist klar. Und man soll sie nicht verant- wortlich machen für Verfehlungen, die gar nicht in ihr drin stehen. Von jeher ist es ja so gewesen, daß der reine Quack, wenn er erst einmal meilenweit vom Ursprungsort ver- schenkt wurde, Bestandteile aufwies, die seine Klarheit trübten.

Jedenfalls braucht das Dritte Reich die Ob- jektivität der Wissenschaft am allerwenigsten zu scheuen. Im Gegenteil! Diese Wissenschaft kann nur immer neue Befähigungen der Rich- tigkeit der Lehre liefern. Im übrigen können, um von der Geschichtswissenschaft zu sprechen, historisches Urteil und politische Praxis nicht immer auf ein und derselben Linie verlaufen, wenn die Ergebnisse dieser politischen Praxis noch gar nicht vorliegen. Geschichte läßt sich immer erst nachher schreiben, wenn der nötige Abstand gewonnen ist, wenn Erfolg oder Miß- erfolg genau festzustellen sind. Der national- sozialistische Staat hat — dessen sind wir sicher — diese nachträglich wertende Geschichte nicht zu fürchten, sondern er darf sie sogar mit ruhigem Gewissen herbeisehen. Denn das Urteil der Geschichte ist immer ein zusammen- fassendes, ein summarisches, und es hält sich bei einzelnen Kleinigkeiten, die den Zeitgenos- sen nicht recht gefallen wollen, nicht lange auf, wenn das große Gesamtergebnis ein überzeugend gutes ist.

Etwas Bedenkliches gibt es im Bereich „ob- jektiver“ Wissenschaft, nämlich diejenigen Ge- lehrten, die da glauben objektiv zu sein und doch von gewissen, anerzogenen Gefühlen und Vorstellungen nicht loskommen können, und von diesem Boden aus, oft ganz unbewußt, dem Nationalsozialismus und seinem Wirken nicht gerecht werden, Leute, die fest davon überzeugt sind, daß sie mit ihrem angeblich „objektiven“ Urteil kritisch das Richtige treffen und doch im tiefsten Sinne daneben han- den und mit diesem Danebenhau die Verwir- lung des Dritten Reiches unter Umständen arg behindern können. »KT«

Vorposten gegen den Weltenraum

Pluto, das jüngste Mitglied des Sonnen- systems — Ein Riesplanet hat noch weiterhin der Entdeckung Von G. Walter Cordes

Als zu Beginn des Jahres 1930 der Planet Pluto zum ersten Male durch das Fernrohr menschlichen Auges sichtbar wurde, erregte dies Ereignis größere Bewegung in astronomischen Kreisen als irgend eine andere Entdeckung am Himmel seit während der letzten Jahre. Seit geraumer Zeit hatte man nach diesem Him- melskörper gesucht, und zwar an zwei ver- schiedenen Orten am Firmament, wo sich nach Berechnungen des inzwischen verstorbenen amerikanischen Astronomen Lowell jenseits der Neptunbahn noch ein weiterer Wandelstern befinden mußte.

Bis zum Jahre 1930 galt nämlich die Neptunbahn als die Grenze unseres Sonnen- systems. Indessen war schon etwa ein halbes Jahrhundert zuvor von verschiedenen Astro- nomen die Ansicht vertreten worden, daß über den Neptun hinaus noch mindestens ein weite- rer Planet die Sonne umkreisen müsse. Schon Flammarion hatte aus der Stellung mehrerer Kometen auf einen solchen Himmelskörper ge- schlossen, der seiner Berechnung nach etwa sechs Milliarden Kilometer von der Sonne entfernt sein und sie in jeweils 330 Jahren umkreisen sollte. Der berühmte französische Astronom vermochte den Ort des unbekannten Sterns am Himmel indessen nicht anzugeben. Auch andere Astronomen scheiterten angesichts des Mangels zuverlässiger Daten an dieser Auf- gabe.

Wie jedem, der sich etwas näher mit der Sternkunde beschäftigt hat, bekannt sein wird, wurde Neptun im Jahre 1846 entdeckt infolge

der geringfügigen Unregelmäßigkeiten, die er in der Bewegung des Uranus hervorrief. Ähnliche Unregelmäßigkeiten in der Neptun- bahn festzustellen ist indessen bislang nicht gelungen. Dafür kennen wir aber in der Uran- usbahn gewisse, noch unerklärte Störungen, die sich nicht auf den Neptun zurückführen lassen; ihnen haben der schon erwähnte Lowell sowie sein Landsmann Pickering seit Beginn dieses Jahrhunderts ihre besondere Aufmerk- samkeit zugewandt. Pickering wies im Jahre 1909 dem unbekannten Himmelskörper, auf den er die erwähnten Störungen zurückführte, einen Ort in den Zwillingen an, ohne daß eine in diesem Teil des Himmelsraumes durch- geführte sehr eingehende photographische Un- tersuchung Spuren des Gesuchten ergeben hätte. Lowell berechnete im Jahre 1915 für den neuen, aber noch nicht geschauten Wandel- stern eine Sonnenentfernung von 5,92 Milliar- den Kilometer — was mit der Flammarion- schen Angabe sehr gut übereinstimmt — und eine Umlaufzeit von 330 Jahren. Er gab zwei Plätze am Firmament an, in den Zwi- lingen und im Schützen, die er besonders ein- gehender Durchforschung empfahl. Nach 15 Jahren geduldigen Suchens wurde denn auch ein sich bewegender Himmelskörper planetari- schen Charakters aufgefunden, der den Namen Pluto erhielt.

Keiner der Astronomen, die an dieser lang- jährigen Jagd beteiligt waren, hatte auch nur einen Augenblick daran gezweifelt, daß der sich jenseits der Neptunbahn bewegende un- bekannte Stern zu den Riesen zählen müsse. Es erregte daher nicht geringes Erstaunen, als sich herausstellte, daß Pluto in Wahrheit kleiner als die Erde ist. Seine Sonnenent- fernung und Umlaufzeit kamen der Lowell- schen Berechnung recht nahe, aber hinsichtlich der Masse, die der berühmte Astronom auf das Siebenfache bis Achtfache der Erde geschätzt hatte, war er im Irrtum.

Neuere Beobachtungen auf der bekannten kalifornischen Mount-Wilson-Sternwarte er- geben sogar, daß der neue Planet kleiner und geringer an Masse ist als der Mars. Mit dem hundertzölligen Teleskop des genannten Insti- tuts hat Dr. Walter Baade sorgfältige Mes- sungen der Helligkeit Plutos vorgenommen. Der Stern zeigt selbst bei stärkster und mög- licher Vergrößerung keine Scheibengestalt, und sein Umfang läßt sich nur aus seiner Hellig- keit errechnen. Danach kommt Dr. Baade zu der überraschenden Feststellung, daß Pluto nicht heller ist als Triton, der Trabant des Neptun, und weiter, daß er auch schwerlich größeren Umfang aufweist. Triton aber hält man für kleiner als unseren Mond und die vier größeren Trabanten des Jupiter; danach müßte auch Pluto, den man ursprünglich für einen Riesplaneten hielt, kleiner sein als der Erdbegleiter. Ist er überhaupt zu den Planeten zu zählen, so nimmt er unter ihnen der Größe nach den weitaus letzten Platz ein.

Aber ist Pluto überhaupt ein Planet? Stellt man nur die Größe in Rechnung, so gehört er wohl sicher zu einer untergeordneten Klasse von Himmelskörpern. Sicherlich ist er größer als jeder der Asteroiden, die zwischen den Bahnen von Mars und Jupiter die Sonne umkreisen. Der größte von diesen, Ceres, mißt 800 Kilometer im Durchschnitt, und Pluto muß unbedingt größer sein; andernfalls könn- ten wir ihn in seiner ungeheuren Entfernung nicht sehen. Zwei andere Eigenschaften Plutos deuten indessen auf seine Verwandtschaft mit den Asteroiden.

Einmal die Exzentrizität seiner Bahn. Die Bahnen der acht großen Planeten sind nämlich wie konzentrische Kreise angeordnet. Mit an- deren Worten, die Venusbahn liegt völlig in- nerhalb der Erdbahn, diese wiederum inner- halb der Marsbahn, und so weiter bis zur Neptunbahn, die alle übrigen einschließt. Mit Pluto sieht es dagegen anders. Obgleich sein

mittlerer Abstand von der Sonne größer ist als der des Neptun, schneidet seine Bahn die des letztgenannten Planeten und kommt zur Zeit ihrer größten Sonnennähe der Sonne näher als die Neptunbahn. Plutos Weg er- innert sehr an die Bahnen der Asteroiden. Einige von diesen nähern sich gelegentlich dem Zentralgestirn mehr als Mars und geben an- dererseits über die Saturnbahn hinaus. Des weiteren hat die Bahn Plutos die ungewöhn- lich hohe Neigung von 17 Grad zur Ebene der Ekliptik. Auch darin gleicht sie den Bah- nen der Asteroiden mehr als denen der acht großen Planeten, welche die Sonne in an- nähernd derselben Ebene umkreisen.

Wozu sollen wir mithin den Pluto rechnen? Ist er vielleicht ein Trabant des Neptun, der sich von diesem getrennt hat, oder ein un- gewöhnlich großes und entferntes Mitglied der Gruppe der Asteroiden, oder vielleicht gar das erste einer noch zu entdeckenden äußeren Asteroidefamilie? Dr. Baade neigt der letzteren Annahme zu. Seiner Ansicht nach gibt es ver- muthlich noch andere ähnliche Planeten.

Der Genannte weist darauf hin, daß Pluto die Bahnen der übrigen Planeten nicht über- doch nicht in bemerkbarer Weise stört, und seine Entdeckung einem reinen Zufall zu ver- danken sei. Schon bald nachdem sich die geringe Größe des Planeten herausgestellt hatte, wa- ren Zweifel laut geworden, ob die noch un- erklärten Störungen der Uranusbahn, auf die sich Lowell stützte, auf Pluto zurückgeführt werden dürften. Ist dem nicht so, sind jene Störungen in der Tat vorhanden und nicht, was immerhin möglich wäre, auf leichte Be- obachtungsfehler zurückzuführen, dann wartet Lowell's Riesplanet immer noch auf seine Entdeckung. Ob und wann sie bei stets weiter- rer Vervollkommnung unserer technischen Hilfsmittel Tatsache werden wird, läßt sich einstweilen noch nicht sagen.

Aus der Landeshauptstadt

Trüber Novembertag

Kaum merkbar und widerwillig löst sich der Morgen von der Nacht. Noch gähnend vor dumpfer Müdigkeit schauen wir auf die Uhr, um erschrocken festzustellen, daß wir eigentlich verschlafen haben. „Eigentlich“ — aber in Wirklichkeit würde diesen und jenen auch dann niemand fördern, wenn sie einen durchgehenden Wintererlauf hielten. Eine bleiche Schicksals-Hand hat die Zeiger ihrer Arbeitsuhr angehalten, und nur die Taschenuhr in der Westentasche tick-tack aufgeregt im Rhythmus ihres Herzens. Was kümmern sie die Geschäfte draußen! Sie brauchen keinen Verkehrsstreik zu fürchten und nicht den Nebel, der jetzt den Eisenbahnhöfen anflutet, um sie mit Blindheit zu schlagen. Und noch einmal fucheln sie sich in die warmen Betten, streifen die Decke über Kopf und Gesicht: so haben sie das Geld schon geparkt, das sie für Kohlen nicht ausgeben können.

Anders als in hochdurchluteten Tagen müssen sich innere Begleiter aufrichten, die schmale Brücke von Mensch zu Mensch nicht zu verfehlen. Graue Nebelgassen, so scheiden sie vorüber, Menschen in Not, nur der barmherzige Nebel hat einen Schleier über sie geworfen, unter dem sie gehen wie Väter, die eine fremde Schuld freiwillig auf sich genommen haben. Lautlos ist ihr Schritt, das Schwebwerk hätte längst erneuert werden müssen, aber abwärts auf Wegen, die das weisse Laub deckt, gehen sie wie auf Teppichen, da sind sie Zeit der großen allgemeinen Not, die auch die Bäume, Wald und Flur nicht verschont.

Trübselig leuchten nur die abendlich erhellten Schaufenster in diese trüben Novembertage. Und das Bemerkliche, daß das endlich geeinte Volk den darübenden Bruder noch weniger als je vorher vergessen wird. Sanft Martin ging schon um, der Bischof der Armen, da ist Sanft Nikolaus nicht mehr fern, der Anlager und väterliche Begleiter des Christkinds. Wenn blinke da nicht in die dunkelste Verlassenheit ein hoffnungsvoller Stern? Und siehe: schon teilt sich der Nebel, die ersten Schneeflocken tanzen zur Erde und stimmen zu weihnachtlicher Freude!

bet nicht zwischen arm und reich! Daher geht Luftschuß jeden an!
Zum Abschluß der „Großen Deutschen Luftschußausstellung“ veranstaltet der Reichsluftschußbund, Landesgruppe Baden-Nheinpfalz am Samstag, den 17. November, zwischen 16 und 18 Uhr, einen großen Werbenutzen, der den gleichen Weg nehmen wird, wie f. z. der Aufmarsch (Kadelfaug) bei der Feuerstuhlwache. Außerdem findet am Sonntag, den 18. November in allen Räumen der städtischen Festhalle ein großer Bunter Abend mit Tanz statt, für den Karten bei den Dienststellen des RLB, in den durch Plakate kenntlich gemachten Vorverkaufsstellen und durch die Amtsträger des Reichsluftschußbundes, Ortsgruppe Karlsruhe, zum Preise von 0,50 RM. (einschließlich Tanz) erhältlich sind. Beginn 20,30 Uhr, Ende 2 Uhr früh.

Das Raucherbot an Tankstellen

Immer wieder rauchen Kraftfahrer an den Straßentankstellen während des Tankens von Brennstoff. Welches Unheil durch ein solches mehr als sorgloses Verhalten entstehen kann, sollte sich jeder vor Augen führen, der glaubt, sich über das Raucherbot an Tankstellen hinwegsetzen zu können.
Abgesehen davon, daß die zwar mit Sicherungen gegen eindringende Flammen und Explosionen versehenen Tankstellen gefährdet werden können, wenn durch irgendeinen unglücklichen Zufall der Sicherheitszustand mangelhaft oder nicht in vollem Umfang wirksam ist, liegt die weit größere Gefahr darin, daß der während des Tankens geöffnete Benzinbehälter des Kraftfahrzeugs durch einen Funken in Brand gesetzt werden kann. Ein solcher Brand kann sehr leicht größeren Umfang annehmen. Für den entstandenen Schaden kann der Schuldige zivil- und strafrechtlich zur Verantwortung gezogen werden. Ein gewissenhafter Kraftfahrer wird daher an Tankstellen niemals rauchen; aber auch für andere Personen gilt das Raucherbot an Tankstellen ebenso wie für Kraftfahrer.

Erster Badischer Arbeitsoffer-Ehrentag in Karlsruhe / Kundgebungen in ganz Baden am 25. November 1934

Arbeit adelt! Diese Erkenntnis ist Losungswort für den Wiederaufbau unseres Vaterlandes durch die nationalsozialistische Bewegung geworden und hat in elementarer Wucht all die gegenwärtigen Anschauungen in alle Winde zerstreut, so daß in 1 1/2-jährigem unermüdem Einjah aller wichtigen Kräfte unergängliche Werte der Neugestaltung Deutschlands geschaffen wurden. Deutscher Arbeitswille, deutsche Arbeitsfreudigkeit und das qualitative Können des deutschen Arbeiters waren schon von jeher eine der besten Waffen im Existenzkampf der Völker der Erde.

Die deutsche Arbeit stand immer hoch im Kurs. Arbeit verlangt aber auch Opfer! Je schneller die Technisierung der industriellen Arbeitsvorgänge fortschritt, um so vielfältiger wurde die Gefahrenquelle für den Arbeitenden. Wohl sorgen heute Gesetze und Vorschriften für weitgehende Sicherung der Gesundheit und des Lebens der arbeitenden Volksgenossen, aber immer wieder zeigen unvorhergesehene Schicksalsschläge, daß menschliche Vorsorge noch viel Unzulänglichkeiten aufweist. Und viele deutsche Männer und Frauen haben in stiller, unerdrossener Arbeit, im Kampf ums tägliche Brot, Gesundheit und Lebensglück geopfert. Viele Volksgenossen können nicht ermaßen, wie groß die Zahl der Opfer des Kampffeldes der Arbeit ist; wie schwer diese an der jahrelangen Mühaktion seelisch und materiell zu tragen hatten. Hierin wird der Nationalsozialismus schon gründlich Wandel schaffen.

Für den 1. Ehrentag der Arbeitsoffer in Baden.
Zu dieser feierlichen Ehrung werden aus den 40 badischen Kreisen jeweils die 5 ältesten

Männer und Frauen des Verbands Deutsche Arbeitsofferversorgung e. V., die Einheitsorganisation und soziale Betreuerin der Arbeitsoffer in Deutschland, zu der großen feierlichen Ehrentagkundgebung nach der badischen Landeshauptstadt berufen. Reichsstatthalter Wagner, Bezirksleiter Plattner v. der Wies, Reichswalter Roth, Reichsfinanzwart Zwick und Reichsreferent Müller von der Reichswaltung der Deutschen Arbeitsofferversorgung e. V. werden durch ihre Teilnahme und ehrenvollen Ansprachen der Veranstaltung eine besondere Bedeutung geben.

Die Ausgestaltung dieses Ehrentages in Karlsruhe, die in Händen des Landeswalters für Baden der DADV, Flügler, liegt, sieht folgendes Programm

vor: Die Delegierten der einzelnen Kreise kommen im Laufe des Samstag, 24. November, nachmittags und abends unter Führung ihrer Kreiswäiter in Karlsruhe an. Die Kreisleitung der DADV, Karlsruhe sowie die Kreiswohnerschaft der Landeshauptstadt hat in liebenswürdiger Weise durch Zurverfügungstellung von Freiquartieren die Unterbringung dieser Volksgenossen kostenlos zu ermöglichen. Nach dem Empfang erfolgt die Zuteilung der Quartierplätze im Standortquartier: „Eintracht-Gaststätten“, Karl-Friedrich-Straße.

Der Sonntag vormittag findet die Kreiswäiter zu einer beratenden Tagung vereinigt, bei der die verantwortlichen Leiter der Reichswaltung die Gelegenheit benötigen werden, mit den badischen Betreuern der Arbeitsoffer engeren Kontakt zu nehmen. Den Ehrentag selbst ist der Sonntag vormittag freizugeben. Um 12,30 Uhr wird das NSAA, die Gäste in einer Ehrensahrt durch die Stadt geleitet. Die Fahrt endet bei der Stadt, Festhalle, die ab 14 Uhr der Schauplatz der Ehrung der Arbeitsoffer Badens sein wird. Im Zeichen inniger, kameradschaftlicher Verbundenheit, hat sich der Arbeitsdienst mit seiner bewährten Gaukapelle zur musikalischen Umrahmung der Feier zur Verfügung gestellt. Er hat ebenfalls die Ueberführung der zu wehenden Fahnen der DADV, Baden von der Landeswaltung, Stephanienstraße, zur Festhalle und zurück mit einem Geleit von 120 Mann übernommen. Die Gliederungen der DADV, haben sich ebenfalls unterstützend zur Verköperung des Volksgemeinschaftsgedankens in den Dienst der Arbeitsofferfache gestellt.

Mit der Ansprache des Reichsstatthalters an seine badischen Arbeitsoffer, die, sowie musikalische Vorträge der Gaukapelle des Arbeitsdienstes, durch Kundtun verbreitet werden, wird der Ehrentag erreicht sein. Dieser feierliche Anknüpfung des Ehrentages bildet zugleich den Mittelpunkt von Kundgebungen der 1500 Ortswaltungen der DADV, in Baden, die jeweils an ihren Heimstätten feiern und gefeierter und unterhaltender Umrahmung abhalten.

Der Verlauf des Tages — des 25. November 1934 — wird den Gedanken zur Tat werden lassen: „Wir achten und ehren die Arbeitsoffer, die von unserem Führer Adolf Hitler als die „weisse Garde“ bezeichnet werden.“ Am Abend wird das Badische Staatstheater den Arbeitsoffern eine Sondernührung in der Karlsruher Festhalle zuteil werden lassen, die sich eines „Bunten heiteren Abends“ inmitten eines frohen Künstlervolkes erfreuen werden.

Die Ehrentag-Gäste werden am Montag vormittag Karlsruhe mit übervollem Herzen verlassen können und draußen im Lande den Volksgenossen die Botschaft vermitteln, daß auch das Opfer der Arbeit im Dritten Reich zum gleichberechtigten Glied des geeinten Deutschen Volkes erhoben worden ist.

Anläßlich des 2. Eintopfesonntags findet am Samstag, den 17. November, nachmittags von 16—17 Uhr, auf dem Vortopplatz ein Plafkonzert der Polizeikapelle unter Leitung von Musikdirektor Heißig statt.

Bereidigung der badischen Minister auf den Führer

Auf Grund des Reichsgesetzes über den Eid der Reichsminister und der Mitglieder der Landesregierungen vom 16. Oktober 1934 fand am Freitag die in dem Gesetz vorgeschriebene Vereidigung der badischen Minister auf den Führer vor dem Reichsstatthalter statt.

Die Tragweise des Ehrenkreuzes

Nachdem der Kriegsteilnehmer im fahnen-geschmückten Zimmer des Bezirksamts mit kameradschaftlichen Glückwünschen das Ehrenkreuz von dem es selbst tragenden freundlichen Beamten erhalten hat, mag er sich, sofern er noch andere Kriegs- und Friedensauszeichnungen besitzt, fragen, an welcher Stelle seiner Ordens-schnalle er das Ehrenkreuz einreihen soll. Wenn auch keine maßgebliche Erklärung (früher „authentische Interpretation“ genannt) vorliegt, so steht es doch wohl außer Zweifel, daß das Ehrenkreuz an erster Stelle und, wenn der Inhaber das Eisener Kreuz, oder einen höheren Frontorden besitzt, unmittelbar daneben zu tragen ist. In jedem Fall geht das Ehrenkreuz des Deutschen Reiches den Auszeichnungen der ehemaligen Bundesstaaten und der außerdeutschen Mächte voran.

Musko.

Der Opfertag der deutschen Frau

Der Erfolg des Winterhilfswerkes wird in hohem Maße von der Kampfbereitschaft und Opferbereitschaft der deutschen Frau abhängen. Ihr Wollen und Können wird bestimmen, ob der Eintopfesonntag höheren oder geringeren Gewinn bei den Sammlungen und somit für die notleidenden Volksgenossen abwirft, ob vielen oder wenigen wirksam geholfen werden kann. Gewinnen wir die Winterkälte, so ist der Sieg zum guten Teil ein Erfolg unserer Frauen. Ein Zurückbleiben hinter den Erfolgen des vergangenen Winterhilfswerkes werden sie niemals zulassen wollen weil die mütterliche Opferfreude viel zu tief in ihrem Herzen wurzelt! Weil Achtung vor dem Führer und seinem Wort und Gesellschafst-treue viel zu tief in ihrem Herzen verankert sind! Winternot und Winterkälte werden bezwungen, wenn unsere Frauen in breiter geschlossener Front stehen. Der große Opfertag des Eintopfesens muß dafür am kommenden Sonntag aufs neue den Beweis erbringen.

Deutsche Frauen vergeht es nicht: Der Eintopfesonntag ist Euer Opfertag!

Sonntag letzter Tag der Luftschußausstellung hat Luftschuß Sinn und Zweck?

Wir wissen heute, daß es einen großen Teil Volksgenossen gibt, die Sinn und Zweck des Luftschußes beargwöhnen. Die große Besuchsziffer der Luftschußausstellung ist Beweis dafür. Wir sind uns aber auch klar darüber, daß ein, allerdings geringerer Prozentsatz, noch abwärts geht. Erfolgreicher Selbstschutz fordert von jedem, daß er sich der notwendigen Aufgabe unterzieht, die Gefahr erkennen zu lernen und in loyaler Folge den Selbstschutz, aus der Gefahr für die Gefahr erkennt, anzuwenden.

Die nur noch bis Sonntag, den 18. Nov. 20 Uhr geöffnete Luftschußausstellung lehrt die Gefahr und den Schutz in eindringlicher Form. Die Gefahr ist blind! Sie unterzwei-

Weihe des „Frik-Kröber-Heims“

Das neue Bannheim der Karlsruher Hitler-Jugend

Der Reichsstatthalter in seinem Glückwunschs-Schreiben: Wenn das Frik-Kröber-Heim dauern wird, unsere Jugend zu oserwilligen Idealisten im Sinne der nationalsozialistischen Weltanschauung zu erziehen, dann erfüllt es seinen Sinn.

In feierlicher Weise wurde am Donnerstagabend das neue Heim der Karlsruher Hitler-Jugend, Bann 109, Kriegsstraße 57, das den Namen „Frik-Kröber-Heim“ trägt, eingeweiht. Unter den zahlreichen Ehrengästen sah man Oberbürgermeister Jäger, Bürgermeister Dr. Fröblich, als Vertreter des Kultusministeriums Oberreg. Rat Dr. Fehre, Stadtschulrat Zell, Kreisleiter Borch, sowie Vertreter der Gliederungen der NSDA.

In der Diele des neuen Heims waren um die Führerbühne Bann- und Gefolgschaftsfahnen gruppiert, vor denen eine Ehrenwache der HJ. Aufstellung genommen hatte. Das Haus beherbergt zahlreiche Räume, die in zweckmäßiger Weise den Aufgaben eines HJ.-Heimes entsprechen. Ueber der Freitreppe grüßt ein großes Wandgemälde, das den HJ.-lerungen Frik Kröber auf der Wache darstellt, und von den Spruchworten: „Nichts für uns, alles für Deutschland“ und „Die Fahne ist mehr als der Tod“, umrankt ist.

Kurz nach acht Uhr begann mit Fanfarenklängen und dem Badenweiler-Marsch der Festakt. Auf dem Balkon des Hauses hatten die Führer der HJ., sowie die Ehrengäste sich versammelt. Als erster sprach

Bürgermeister Dr. Fröblich

zu den vor dem Hause aufmarschierten Formationen der HJ., des BDM. und des Jungvolks.

Nach herzlichem Glückwünschen betonte Dr. Fröblich, daß die Stadt stolz und glücklich sei, ihren Teil zu dem Heim beigetragen zu haben. Er führte weiter aus, daß die Stadt in dieser Zusammenarbeit mit der HJ. ein weiteres Zeichen der Gemeinschaftsverbundenheit sehe. Stadt und Hitlerjugend gehören zusammen! In solcher Jugend, die so vertraut für das Dritte Reich und den Führer aufwächst, schöpfen auch die Älteren neue Kraft und Stärkung für die eigene Arbeit.

Im weiteren hob Bürgermeister Dr. Fröblich hervor, daß die Stadt verpflichtet, die Forderungen und Interessen der Hitlerjugend wie die eigenen zu fördern. Vielleicht läßt es sich ermöglichen, daß an der Peripherie im Süden der Stadt in alternativer Zeit der HJ. ein weiteres schönes Heim zur Verfügung gestellt werden kann.

Die Ansprache klang aus in die Mahnung, daß die Jugend ihrer großen Zukunftsaufgabe damit am besten würdig erweise, wenn sie sich in unwandelbarer Treue für Reich und Führer einsetze.

Sodann ergriff

Gebietsführer Kemper das Wort zu einer Weiherede, in der er u. a. ausführte: Wir übernehmen heute das Heim, das den Namen des Helden trägt, der auf der Straße der Revolution sein Leben dahingegeben hat: Frik Kröber! Wenn wir heute das Heim übernehmen, dann knüpfen wir an den Namen Kröber Verpflichtung und Vermächtnis, denn hier soll der Geist des Opfers und des Kampfes leben. So, wie er hinausführt mit dem Willen „Noch ist die Freiheit nicht verloren“, so wollen wir weiter handeln und kämpfen, das ist das geistige Vermächtnis, das die Voraussetzung für das neue Deutschland von heute schuf.

Im weiteren erinnerte Gebietsführer Kemper an den November vor 20 Jahren, als die Langemarckjugend den alten Geist zerbrach, er erinnerte an den November 1918 und den ersten Aufbruch unserer Arbeit sei Opfer und Kampf! Niemals darf das Gefühl der Ueberheblichkeit uns trüben, sondern das Gefühl der Verantwortung muß uns stärken. Der Redner schloß mit den Worten: Von hier aus möge der Glaube aufleben! Und in diesem Sinne übergebe ich das Heim Kamerad Bahmann zu treuen Händen.

Bannführer Bahmann übernahm sodann das Heim mit den Worten des Gelöbnisses. Mit einem Sieg-Heil und dem Lied „Unsre Fahne flattert uns voran“ fand die Feier ihren Abschluß, indes die Außenfassade in tiefrot-violetter Beleuchtung aufstrahlte.

Beschlüsse des Stadtrats

Vollstimmliche Winterkonzerte in der Festhalle und im Konzerthaus. Der Stadtrat stellt den großen Festhallsaal und den großen Konzerthausaal der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ zur Veranstaltung von öffentlichen vollstimmlichen Konzerten an den Nachmittagen und Abenden der Sonn- und festlichen Feiertage im bevorstehenden Winter zur Verfügung.

Sicherstellung der Stromversorgung. Die in erfreulichem Maße anhaltende Steigerung des Stromverbrauchs bringt es mit sich, daß die A. B. im Schalthaus West des Elektrizitätswerks Rheinbaben vorhandenen Transformatoren in ihrer Leistung nicht mehr ausreichen, um die Stromversorgung im gesamten Stadtgebiet unbedingt sicherzustellen; bei Ausfall eines Transformatoren müßten empfindliche Betriebsstörungen befürchtet werden. Es läßt sich deshalb die Aufstellung eines weiteren Transformatoren nicht mehr länger auf-

schieben. Der Vorkaufauftrag für einen neuen Transformator mit 7500 KW Leistung wird nach dem Antrag des städtischen Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamtes vergeben.

Badisches Sängerbundesfest 1935. Ende September oder Anfang Oktober 1935 wird hier das Bundesfest des Badischen Sängerbundes, Gau XV im Deutschen Sängerbund, abgehalten werden. Der Stadtrat stellt für die Veranstaltung die städtische Markthalle, die städtische Festhalle und das städtische Konzerthaus zur Verfügung und trifft die sonst für die Durchführung des Festes städtischerseits notwendigen Maßnahmen.

Deutsche Gastmirtel-Ausstellung. Zur Abhaltung einer deutschen Gastmirtel-Ausstellung in Verbindung mit dem Deutschen Gastmirteltag wird die städtische Ausstellungshalle in allen ihren Teilen dem Institut für Deutsche Wirtschaftspromaganda, Landesbezirk X, für den Monat Juni 1935 eingeräumt.



Der Eintopf atübt!

Kriegsmutter!

Das ist der Tag, an dem das Licht erlosch, für uns für immer Nacht anbrach. An diesem Tag hast du für immer die Augen zugemacht, du Gute.

An deinem Sterbebett verloren Dichtung und Musik die Sprache; sie flammelten und wurden Diffonanz.

Wie bliden deine müden Augen froh, als dein halbduhender Bubens - es war siebzehn im April - feldgrau nach Hause kamen

Und unsern Bubens werden wir erzählen von deiner Größe, du Gute.

Musik-Abend im Frauenklub

Mit einem nach Programm und Ausführung erlebtenen Nieder- und Klavierabend feste der Karlsruher Frauenklub seine diesjährige künstlerische Veranstaltung...

Verkauf von festen Brennstoffen nur nach Gewicht

Dem Reichskommissar für Preisüberwachung ist eine Reihe von Nachrichten zugegangen, nach denen der Verkauf von festen Brennstoffen...

solchen Verkauf können Verluste und Ueber-tenerung für die Bevölkerung entstehen. Um die Bevölkerung davor zu schützen, hat der Reichskommissar für Preisüberwachung eine Verordnung erlassen...

Fastkraftwagenfahrer! Sind die Reifen Deines Kraftwagens in Ordnung? Uebenheiten (herausgebrochene Stübe, abgeschliffene Stellen) beschädigen die Fahrbahn...

Berurteilte Milchpanscherin

82 Prozent Wasser in der Milch! Vor der Strafverteilung des Amtsgerichts hatte sich die Ehefrau Lina Fauth aus Eggenstein wegen Milchfälschung zu verantworten.

Vom Film

Wir sahen und hörten:

Pali: Das Erbe in Pretoria

Endlich geht die Bavaria, nachdem im deutschen Film dies Gebiet zugunsten anderer Momente etwas vernachlässigt worden war, mal wieder mit Ernst an die Verfilmung eines dramatischen Stoffes heran.

Es handelt sich ja weniger um dies Erbe aus Afrika und das ganze Drum und Dran, es handelt sich um einen Mann, der erblinde, nichts davon erfahren darf, daß seine Firma in Konkurs geht...

klagen abgeliefert wurde, bis zu 82 Prozent Wasser. Bezeichnend ist übrigens auch, daß sie als geeignetes Gefäß zur Aufbewahrung der Milch eine - Heringsbüchse ansah.

Mitteilungen des Bad. Staatstheaters

Heute, Samstag, 19.30 Uhr, wird zum Abschluß der Schillerwoche die romantische Traagödie „Die Jungfrau von Orleans“ in der Inszenierung von Felix Baumbach wiederholt.

Der Gloria-Palast zeigt am Sonntag, vormittags 11 Uhr, im Rahmen einer kulturellen Mornerveranstaltung den Expeditionsfilm des Baron Gouraud: „Das wahre Gesicht Afrikas“.

Standesbuch-Auszüge

Todesfälle. 15. Nov.: Karl Better, Straßenbahn-Schaffner a. D., Chemann, 69 Jahre alt, Christine Keller, Witwe von Johannes Keller, Privatmann, 80 Jahre alt.

Volksverbundenheit fordert von jedem das Opfer des Eintopfs!

Rundfunk-Sendefolge

Gleichbleibende Zeiten an Werktagen: 6.00 Bauerntum - 6.10 Choral - Morgenfunk - 6.15 Gymnastik I - 6.45 Zeit, Wetter, Frühmeldungen...

Reichsender Stuttgart

10.15 Schulfunk: Wir machen uns einen Weihnachtskalender - 10.45 Klaviermusik - 11.00 Junglieder von U. van Beethoven...

Deutschlandsender

12.00 Mittagskonzert aus München - 12.55 Zeitzeichen - 13.00 Schallplatten - 13.45 Neueste Nachrichten - 14.55 Programmhinweise...

Tagesanzeiger

Bad. Staatstheater: 19.30 Uhr: „Die Jungfrau von Orleans“. Stadt, Ausstellungshallen: Kunstausstellungen. Gloria: Miniat. Grotte. Pali: Das Erbe in Pretoria.

Seien Sie erinnert, daß...

wenn Sie das Karlsruher Tagblatt durch die Post beziehen, in diesen Tagen der Postbote zu Ihnen kommt, um das Bezugsgehalt für den kommenden Monat zu erheben.

Den Helden der Arbeit. und viele andere interessante Bilder bringt die heutige Ausgabe der „K.T.-Illustrierte“ Wochenschrift des Karlsruher Tagblatts.

An den Verlag des Karlsruher Tagblatts Karlsruhe i. B. 46. Ich bitte um probeweise Zusendung der heutigen Ausgabe Ihrer Illustrierten Wochenschrift.

Miele Elektro-Waschmaschine Nr. 150. Eine Maschine, über die es nur eine Stimme des Lobes gibt. Verdecktes Getriebe, geräuschloser Lauf, schwenkbarer Winger mit dicken, weichen Gummwalzen.

Durch das Tagblatt Werben heisst erfolgreich Werben.

Wenn... Sie einen WINTER MANTEL benötigen, wird die Marke „Aquastrella“ Ihre Wünsche in bezug auf Eleganz u. modische Neuheit erfüllen.



Aus Stadt und Land



Des Führers Glückwunsch für Deschelbronn

Reichsstatthalter Wagner hat vom Führer folgendes Schreiben erhalten:

Berlin, 12. November 1934.

Sehr geehrter Herr Reichsstatthalter! Für das Begrüßungstelegramm von der Einweihungsfeier des wiedererstandenen Deschelbronn sage ich Ihnen und der Einweihungsfeier herzlichsten Dank. Möge dem wieder aufgebauten Dorf und den Volksgenossen, die es bewohnen, eine glückliche Zukunft beschieden sein.

Mit deutschem Gruß! Adolf Hitler.

Das Baden-Badener Kurhaus wird erweitert

Der Verwaltungsrat der Baden- und Kurverwaltung Baden-Baden hat sich in seiner letzten Sitzung mit der Erweiterung des Kurhauses und der neuen Trinkhalle beschäftigt. Obwohl gerade ein Erweiterungsbau der Trinkhalle als dringendes Bedürfnis bezeichnet wurde, hat man doch im ersten Bauabschnitt den Erweiterungsbau des Kurhauses vorangestellt. Durch die Inanspruchnahme der ehemaligen Gesellschaftskasse des Kurhauses durch die Spielbank ist ein Mangel an Räumen für besondere Veranstaltungen eingetreten, dem man sobald als möglich abhelfen muß. Die Pläne für die Bauten wurden vom Referenten für das Bauwesen beim badischen Innenministerium, Ministerialrat Prof. Stürzenacker, entworfen und vom Reichsstatthalter genehmigt.

Die Kurhausenerweiterungsbauten sollen mit aller Beschleunigung in Angriff genommen werden. Das Kurhaus wird durch den Bau eine Bereicherung und Ergänzung erfahren, die des alten Hauses würdig ist. Vorgesehen sind im Anbau an den Blumenaal einige Räume für die Spielbank und Gesellschaftszwecke, in dem darüber befindlichen Stockwerk ist im Anschluß an den kleinen Büblensaal ebenfalls die Anlage einiger Gesellschafts- und Vortragssäle geplant.

Die Spielbank stellt für diese Bauten des ersten Bauabschnittes einen Betrag von über 4 Millionen RM. zur Verfügung, der in dem abgeschlossenen Pachtvertrag verankert ist.

Neues Leben in Badens Schafzucht

In zahlreichen Gemeinden des badischen Landes haben in der letzten Zeit Versammlungen stattgefunden, in denen nachdrücklich auf die Notwendigkeit der deutschen Schafzucht hingewiesen wurde. Von behördlicher Seite wurde davon Kenntnis gegeben, daß es gelingen müsse, durch die Erweiterung der heimischen Schafzucht die Wollzufuhr des Auslands nach und nach einzuschränken, zumal diese alljährlich etwa 500 000 Zentner betrage.

Es hat sich nun inzwischen eine Reihe von Gemeinden zum Ankauf von Schafen zusammengeschlossen; so werden die 11 im vorderen Muratal gelegenen Gemeinden zusammen eine Schafherde von 120 Tieren auf die Weiden schicken und händigen Weidewirtschaft einrichten. Zum Ankauf gelangen nur die bewährtesten edelsten württembergischen Landschafe.

Sämtliche badischen Landwirte, die schon bisher Schafzucht unterhielten, sind um Vergrößerung ihrer Schafhaltung angegangen worden, wobei ihnen Reichsmittel in Aussicht gestellt wurden. Neben den privaten Schafhaltungen werden jetzt in steigendem Maße auch die Gemeinden Schafzucht einrichten.

Auch auf dem Hochschwarzwald, wo sich umfangreiche naturgesehene Weidenlässe befinden, ist die Anregung einer Vergrößerung der Schafherden auf fruchtbarerem Boden gefallen.

Bahnubau im Säckinger Bezirk

Der Bahnkörper der Behrtalbahn erfährt seit dem letzten Monat einen durchgreifenden Umbau, und zwar auf der Strecke vom Bahnhof Dellinghausen bis zum Einbiegen in die Gemarkung der Rheinthalbahn hinter Brennet. Die erste Teilstrecke bis zu dem vor kurzem wieder für den Verkehr geöffneten Bahnhof Brennet-West ist bereits fertiggestellt. Die Gemarkung wurden verstärkt, damit es auch auf dieser Strecke möglich ist, die Fahrzeiten durch Beschleunigung der Züge zu verkürzen. Die Arbeiten werden noch etwa zwei Monate in Anspruch nehmen.

Schweizer Rheinshafenpläne

Die Pläne einer modernen Hafenanlage in Brugg nehmen nun greifbarere Gestalt an. Wie auf der letzten W. des ostschweizerischen Schiffsverkehrsverbandes vor einigen Monaten in Laufenburg angekündigt wurde, hat nun der aargauische Wasserwirtschaftsverband den bekannten Wasserbauingenieur Bokhardt und Direktor Groschopf beauftragt, ein generelles Projekt für den Schiffshafen an der Mündung der Aare in den Rhein bei Brugg auszuarbeiten. In den Kosten der Projektierung beteiligten sich auch der Kanton Aargau und die Stadt Brugg.

Die Lachse springen bereits

Bekanntlich kommt der Lachs aus der Nordsee und legt seinen Weg im Rhein fort, um zu den Laichplätzen am Oberrhein zu ziehen. Bei diesem etwa sechs Wochen andauernden Laichzug streben die Fische stets dem Sonnenaufgang entgegen, suchen also nur die Ostgewässer auf. Zu diesen gehört auch die Kinzig. In den letzten Tagen haben sich schon einige Exemplare beim Neumühlener Kinzigwehr ge-

zeigt, das in prächtigem Sprung von den Tieren überfressen wird. Am Willstätter Wehr ist den Tieren die Weiterreise verwehrt, da sie dieses nicht überwinden können. Am neuen Kinzigwehr bei Neumühl sind rechts und links Lachstreppe eingebaut, die ein Vorwärtsspringen bis Willstätter ermöglichen, wo die alten Lachsfischer mit freudiger Erwartung ihrer harren.

Schuhhüttenbrand im Hohllochgebiet

Die Raauhütte, eine Schuhhütte auf der Strecke von Reichental im Murtag nach Kältenbrunn gelegen, ist in einer der letzten Nächte niedergebrannt.

Die Brandursache ist nicht einwandfrei feststellbar, doch wird vermutet, daß auswärtige Wanderer in der Hütte nächtigten und ein Feuer entzündeten, durch welches die Hütte in Brand geriet. Es kann noch als ein Glück betrachtet werden, daß der unmittelbar anliegende Hochwald vom Feuer nicht ergriffen wurde. Die Raauhütte hat für viele Hohllochwanderer als Stützpunkt gegolten. Man hofft, daß die Hütte an der gleichen Stelle durch den Schwarzwaldverein wieder aufgebaut wird.

Lahrer Diebesquartett gefaßt

In der Zeit von Oktober 1933 bis September 1934 wurden in Lahr, im Amtsbezirk Lahr, im Bezirk Homburg und Emmendingen 15 Einbrüche verübt.

Von den Tätern wurden die Orte Altenheim, Sexau, Goldscheuer, Offenbürg, Reichenbach (Amt Lahr), Dörselhurst, Dörselhofen und Mühlweier heimgesucht. Den Einbrechern fielen im ganzen etwa 1000 RM. Bargeld, große Mengen Rauchmaterialien und Lebensmittel sowie umfangreiche Gegenstände in die Hände. Durch die umfangreichen Ermittlungen der Kriminalpolizei konnten sämtliche Diebstähle aufgeklärt und die Diebe in Haft genommen werden. Es handelt sich um zwei aus Lahr

stammende, zum Teil schwer vorbestrafte junge Männer, ferner um einen gefährlichen Einbrecher aus Weier (Amt Offenbürg), sowie um einen Weber aus Steinen bei Serrach; sämtliche vier hatten Unterschlupf bei einem in Lahr wohnhaften Schuhmacher gefunden, der wegen Hehlerei ebenfalls in Haft genommen wurde.

Das den Einbrechern auf ihren Streifzügen in die Hände gefallene Geld wurde zum Teil in Lahr, in der Hauptsache in Karlsruhe verbracht, so daß nichts mehr zu retten ist.

Der Hugsfetter Postdiebstahl vor Gericht

Aus der Kasse der Postagentur in Hugsfetten entwendete Leop. Zimmermann aus Freiburg den Betrag von 4500 RM. und brachte sie innerhalb weniger Wochen mit Strafzügen in einigen Großstädten Deutschlands durch. Zimmermann stellte sich selbst der Polizei, da er nicht einmal das Reisegeld mehr besaß, um in die Heimat zurückkehren zu können. Wegen Diebstahls erhielt 3. zwei Jahre Gefängnis, wovon zwei Monate Untersuchungshaft abgehen, sowie drei Jahre Ehrverlust. Als Helfer war ihm Ernst Martin Eberwein aus Freiburg bei der Flucht behilflich, weshalb dieser vier Monate Gefängnis, abzüglich vier Wochen Untersuchungshaft, erhielt.

Der erste Spatenstich ist getan

Die Pfingz-Saalbachkorrektur ist in Angriff genommen / Das größte Werk seit Tullas Rheinregulierung Wiederaufbau durch eigene Kraft

Seller Sonnenschein begleitete am Freitagvormittag den Arbeitsbeginn zur Pfingz-Saalbachkorrektur.

Das denkwürdige Ereignis gab Anlaß zu einer eindrucksvollen Feier am Kreisweg zwischen Gröbningen und Hagsfeld in unmittelbarer Nähe der Landstraße Durlach-Weinsgarten. Der Platz war gefenestert durch hohe Klagenmauern und war von einer großen Menschenmenge umringt. Punkt zehn Uhr trat der Reichsstatthalter in Begleitung des Ministerpräsidenten Köhler und des Unterrichtsministers Dr. Wacker ein und wurde von Gauarbeitsführer Helff begrüßt. Der Reichsstatthalter schritt unter den Klängen des Präsentiermarsches die Front des Arbeitsdienstes und der Ehrenführer ab, worauf die Feier mit dem „Reichshymnus“ von Söcher, gespielt von der Arbeitsdienstkapelle, ihren Anfang nahm.

Unter den Ehrengästen bemerkte man den Bezirksleiter der D.M.R. Südwest, Fritz Plattner, den Kreisleiter Wörth, den Kreisvorsitzenden Schmidt, Bretten, ferner Landrat Wintermantel, die Bürgermeister der beteiligten Gemeinden, ebenso den Oberbürgermeister der Landeshauptstadt, Jäger.

Ministerpräsident Köhler

erinnerte in seiner Begrüßungsansprache daran, daß er vor 1 1/2 Jahren vom Reichsstatthalter freudigen Herzens den Auftrag entgegengenommen habe, alles zu tun, um die Bodenverhältnisse der badischen Seimat zu verbessern. Bei einem Rückblick könne man mit Befriedigung feststellen, daß in der kurzen Zeitpanne Leistungen vollbracht wurden, die früher unumgänglich gewesen wären.

Der Ministerpräsident nannte in diesem Zusammenhang die Sautter- und Kraichbach-Regulierung, die Sandbach- und Fieberbach-Regulierung, den Riedkanal, den Walscher Landaraben und die neuen Weidewässer, alles Etappen auf dem Wege zur Schaffung neuen Kulturbodens. Dabei mußten wir uns aus auf die eigene Kraft verlassen.

So sehen wir heute wieder vor der Eröffnung einer neuen Aufgabe, die die größte ist, seit der Tullaschen Rhein-

korrektur. Ausgehend von dem Gedanken, daß sich die Restorationsarbeit nicht im Kleinen erschöpfen darf, sondern ganze Flußgebiete einzubeziehen hat, ist man auch an dieses Projekt der Durchregulierung des großen Flußgebietes der Pfingz herangetreten. Der Redner verwies an der Hand von Zahlen auf das gewaltige Ausmaß der Arbeiten und ihre ungeheure volkswirtschaftliche Bedeutung. Er knüpfte daran den Dank an alle, die das große Werk ermöglicht haben. Vor allem war es die Rentenbankkreditanstalt in Berlin, die in vorbildlicher Zusammenarbeit mit dem Lande, die Finanzierung sicherstellte. Weiter sind zu nennen der Leiter der Landwirtschaftsabteilung des Ministeriums, Ministerialrat Ulrich, ferner die Männer, die die technischen Vorbereitungen erledigten. Oberregierungsrat Resselhaus und seine Mitarbeiter, nicht zuletzt der nationalsozialistische Arbeitsdienst, dessen gedeihliche Zusammenarbeit sich auch bei dieser gewaltigen Aufgabe segensreich auswirken wird.

Regierungsbaurat Dr.-Ing. Köhler erläuterte dann die Aufgaben und Ziele der Korrektur. Nach ihm ergriff

Reichsstatthalter Robert Wagner

das Wort. Er wies darauf hin, daß keine Nation von den Folgen des Weltkrieges verschont geblieben sei. Gegenwärtig ringt das deutsche Volk um seine innere Neugestaltung und seinen Wiederaufbau. Auch die anderen Völker werden gleiche Wege gehen müssen, wenn sie aus dem Unglück herauskommen wollen, das der Weltkrieg und die liberalistisch-marxistische Gesinnung hervorgebracht haben.

Uns Deutschen war es verdammt, unter der genialen Führung Adolf Hitlers rechtzeitig unsere Kräfte zu sammeln, um uns dem Verfall und Niedergang entgegenstellen zu können. Dem Herrgott sei Dank, daß er uns den Führer gegeben hat, der uns lehrt, alle Kräfte einzusetzen für die Verwirklichung des Gedankens des Wiederaufbaues aus eigener

Kraft, aus den Worten des Blutes und des Bodens. Heute ist die Zeit des hemmungslosen Weibhandels vorbei. Die Völker müssen sich auf ihre eigenen Kräfte und ihre Kraft verlassen, wenn sie leben wollen.

Der Reichsstatthalter fuhr fort: Als vor 1 1/2 Jahren der Nationalsozialismus die Verantwortung übernahm, war es uns klar, daß die wirtschaftliche Belebung und der Aufstieg nur möglich sein werden, wenn der Kampf bei der Mutter Erde beginnt. Diesen Weg haben wir mit unerfährlicher Folgerichtigkeit zäh und erfolgreich verfolgt. Ich danke der Landesregierung unter der Führung des Ministerpräsidenten Köhler dafür, daß sie den Weg des Wiederaufbaues über unser Bauern- und unsere Landwirtschaft genommen hat. Und dieser Kampf ist nicht erfolglos geblieben. Auch bei uns in Baden ist es möglich, neue Werte zu erschaffen. Und unser unverrückbares Ziel wird sein,

weitere 10 000 selbständige bäuerliche Existenzen

zu schaffen. Dazu dient auch das heute zu beginnende Werk.

Der Reichsstatthalter dankte dem Ministerpräsidenten für die Wahl gerade dieses Projektes und gedachte außerdem dankbar der Kameraden vom Arbeitsdienst, die sich, wie in allen Fällen in uneigennütziger Weise zur Verfügung stellen, um ein großes Werk der Volkshilfe auszuführen. Alles geschieht für unser Volk und seine glückliche Zukunft.

Der Reichsstatthalter tat darauf den ersten Spatenstich.

Man sang je eine Strophe des Deutschland- und Horst-Wessel-Liedes, worauf ein würdevoller Sprechchor „Das schaffende Volk“ folgte.

Nachdem die Arbeitsdienstkapelle den „Oberst-Hierl-Marsch“ gespielt hatte, sprach Bürgermeister Scheid für die am Bauvorhaben beteiligten 33 Gemeinden. Er erinnerte an die furchtbare Hochwasserkatastrophe vor 3 1/2 Jahren und stellte fest, daß man freudig aufatmete, als der Führer Adolf Hitler zum Reichskanzler berufen wurde, weil dadurch auch die Hoffnung naberrückte, daß jetzt die Rettung aus Not und den Folgen solcher Naturkatastrophen energisch betrieben wird. Der badischen Regierung soll durch dieses Werk ein unvergängliches Denkmal gesetzt werden. Diese Arbeit werde den Segen bringen, den wir uns erzwängen, wenn wir zu unserem Gott und Volke stehen.

Ueber den Platz sprach alsdann das Arbeitsdienstlied „Wir sind die Volkshelden“. — Darnach hielt Gauarbeitsführer Helff eine Ansprache, in der er Sinn und Zweck des Arbeitsdienstes auseinandersetzte.

Es folgte nun der feierliche Moment des Aufstehens der Arbeitsdienstkapelle inmitten des Platzes. Nach der Klagenparade gab Gauarbeitsführer Helff das Zeichen zum Beginn der Arbeiten und eine Arbeitsabteilung machte sich sofort ans Werk.

Kleine Rundschau

Bruchsal. (Der Schulentlassjahrgang 1935) ist bekanntlich der zweite geburtsstarke Nachkriegsjahrgang. 1233 Jungen und 1305 Mädchen werden in den Kreisen Bruchsal und Bretten an Ostern 1935 aus der Schule entlassen. Der Berufsberatung des Arbeitsamtes ist es gelungen, einem großen Prozentsatz der Jugendlichen zu vermitteln. Auch in der Landhilfe fand eine beträchtliche Anzahl Knaben und Mädchen Unterkunft; so wurden u. a. 45 Knaben als Hüttenjungen in den Hochschwarzwald mit den besten Erfolgen vermittelt.

Bruchsal. (Seinei Verletzungen erlegen) Hier der 40 Jahre alte verh. Viehmann von hier, der Sonntag nacht auf der Straße von Untergrombach nach Bruchsal mit seinem Kleinmotorrad auf einen Personenwagen gestoßen war.

Bruchsal. (Aus der evang. Landeskirche.) Als Nachfolger des nach Forstheim-Brüdingen verlegten Stadtpfarrers Schuler wurde Pfarrer Albert Kramer in Weisheim nach Bruchsal berufen.

Mingolsheim (bei Bruchsal). (Glückwünsche des Führers.) Anlässlich der Diamantenen Hochzeit der Eheleute Johann Gottlieb hat auch der Führer und Reichskanzler Adolf Hitler in einem Schreiben dem hochbetagten Paar seine Glückwünsche nebst einer schönen Geldgabe übermittelt.

Forst bei Bruchsal. (Die Erdböhrungen) der Internationalen Tiefbohr AG. Kassel haben bereits eine Tiefe von 900 Metern erreicht. Man hat eine Schieferlagerung durchbohrt und darauf ein Delorkommen festgestellt. Es soll aber bis auf 1400 Meter Tiefe gebohrt werden.

Forstheim. (Mit dem Fuß unter die Drehtür geirrt.) Hier wollte ein sechsjähriges Mädchen ein hiesiges Warenhaus durch die Drehtür betreten. Hinter ihr kam ein Lehrling, der mit solcher Gewalt in die Drehtür raste, daß das Mädchen eingeklemmt wurde. Die schwere Vierflügeltür hand auf dem Fuße des Kindes, das schrecklich jammete. Der Lehrling ergriff die Flucht. Das Kind mußte eine halbe Stunde warten bis es aus seiner sehr schmerzlichen Lage befreit werden konnte.

Bischweiler (bei Rastatt). (Der Führer als Ehrenbürger.) Dem Gemeinderat ist folgendes Schreiben zugegangen: Die Verleihung des Ehrenbürgerrechts von Bischweiler erfüllt mich mit aufrichtiger Freude. Ich nehme die Ehrenbürgerchaft an und bitte, dem Gemeinderat

meinen ergebenden Dank sowie meine besten Glückwünsche für das Gelingen und Gedeihen von Bischweiler auszusprechen zu dürfen. Mit deutschem Gruß! Adolf Hitler.

Bad. Peterstal. (Namensänderung.) Der Gemeinderat hat beschlossen, zusammen mit dem Verkehrsverein Schritte zu unternehmen, um die Abänderung des Ortsnamens Bad. Peterstal (Muschel) in Bad Peterstal (Schwarzwald) zu erreichen.

Kehl. (Mit dem Blutorde ausgezeichnet.) Herr Karl Harder jun., Sohn des Bauunternehmers Richard Harder hier, wurde mit dem „Ehrenzeichen 1933 der NSDAP“, dem sogenannten Blutorde ausgezeichnet. Harder war 1933 als Student in München und beteiligte sich an dem Marsch zur Feldherrnhalle.

Marlen. bei Kehl. (Schwerer Motorradunfall.) Am Mittwoch fuhr ein Motorradfahrer aus Kehl infolge Bruches der Vorderradgabel seines Motorrades. Er erlitt erhebliche Kopfverletzungen und mußte ins Krankenhaus nach Kehl gebracht werden.

Gengenbach. (Strandbad.) Der Bezirksrat Offenbürg hat der Stadtgemeinde Gengenbach die baupolizeiliche Genehmigung zur Errichtung eines Strandbades an der Kinzig erteilt.

Denzlingen. (Selbstmord.) Ein 72 Jahre alter Landwirt wurde in seiner Scheune erhängt aufgefunden. Ein schweres Leiden dürfte die Ursache zu diesem Schritt gewesen sein.

Achdorf (bei Donaueschingen). (Veränderung in der Amtsgerichtsbarkeit.) Durch Veranlassung des Staatsministeriums ist die Gemeinde Achdorf vom Amtsgerichtsbezirk Donaueschingen losgetrennt und dem Amtsbezirk Donaueschingen zugeteilt worden.

Konstanz. (Ehrenvolle Berufung.) Herr Otto Reif, Konstanz, der, wie vor kurzem berichtet, zur Vorbereitung für den diplomatischen Dienst nach Berlin berufen worden war, hat seine Berufung an die deutsche Gesandtschaft in Aluncion (Paraguay) erhalten. Herr Reif wird sich Mitte Januar nach Paraguay einschiffen.

Essenloben. (Bientotob durch Arsenbekämpfung.) Auf der Jahresversammlung des hiesigen Bienenzuchtvereins wurde vom Vorsitzenden mitgeteilt, daß, wie in den letzten zwei Jahren, auch 1934 die Verluste an Bienenstöcken katastrophal waren. 388 Bienen fielen in den letzten drei Jahren innerhalb des kleinen Vereins der Arsenbekämpfung der Wingerter zum Opfer.

Der Sport des Sonntags

Drei Länderbegegnungen — im Hoken, Ringen und Radball — werden am Sonntag entschieden. Dann stehen noch die vier Zwischenrundenkämpfe um den Deutschen Handball-Pokal und das Internationale Eishockeyturnier im Rahmen der Reichs-Winterport-Verbeweche im Berliner Sportpalast bevor.

Im Fußball
werden in fast sämtlichen Gauen die Punktspiele fortgesetzt.

Gau Württemberg: Sportfr. Stuttgart. — VfB. Stuttgart; SG. Stuttgart — SV. Feuerbach; Sportfr. Göttingen. — Stuttgarter Kickers; Ulmer FV. 04 — SV. Göttingen.

Gau Bayern: Bayern München — Schwaben Augsburg; Wader München — U.S.V. Nürnberg; FC. Augsburg — 1. FC. Nürnberg; SpVg. Fürth — TSV. Regensburg; SpVg. Weiden — FC. 05 Schweinfurt.

Der Gau Baden verzeichnet nur drei Spiele. Das einzige Treffen in Karlsruhe bestritten Mülburg — OS Mannheim.

Für Mülburgs Elf gibt es hier nur ein ebernes Muß! Den Gegner unterschätzen, wäre gleichbedeutend mit einer leichtfertigen Außerachtlassung der für Mülburg so dringenden benötigten Punkte. Der heroische Endkampf der Mannheimer im Wildparkstadion gegen Phönix möge für Mülburg ein Rene tefel sein. Die Parole lautet: Offensive und Sieg vornehmlich, um dem sicher zu erwartenden energiegeladenen Endkampf mit entschlossener Ruhe zu begegnen.

VfB. Mannheim — SV. Waldhof, zwei Pokalgegner, die schon im Vorjahr bis ins Ziel hinein heiß um die Meisterschaft stritten. Waldhof geht zwar etwas auswärts: eider in den Kampf, ein Unentschieden liegt aber ebenfalls in greifbarer Nähe.

FC. Freiburg — FC. Forzheim
Die Freispieler dürften wohl als Sieger hervorgehen, da die Forzheimer Angriffsstärke nicht so stark ist, um durch das harte Freiburger Abwehrbollwerk eine Breche zu schlagen.

Bezirksliga Mittelbaden, Gruppe 1:
Baden-Baden — Sportfr. Forzheim

Frankonia Karlsruhe — VfB. Raftatt
Viktoria Gagfeld — VfB. Weiertheim
Die Platzvereine dürften die Punktzahlen den Gästen kaum entreißen.

Gruppe 2:
FC. Göttingen — SG. Forzheim
VfB. Forzheim — VfB. Weingarten
VfB. Niefen — FC. Birkenfeld
VfB. Forzheim — Germ. Brödingen

Kreisliga, Gruppe 1: Knielingen — Südstern; Olympia — Rottsportverein; Welscheneurt Reichsbahn; Rüppurr — Daxlanden; Grünwinkel — Karlsruhe 1928.

Gruppe 2: Göttingen — Durlach-Aue; Kleinsteinbach — Rintheim; Göttingen — Bufenbach; Göttingen — Wöflingen; Bergausen — Wöflingbach.

Spiele der Jugend (10 Uhr morgens): FC. Südstern — VfB. Weiertheim; VfB. Mülburg — VfB. Daxlanden; FC. Phönix — Frankonia Karlsruhe; Germ. Durlach — VfB.

Im Handball
steigt die Pokal-Zwischenrunde. Nur noch acht Mannschaften stehen im Kampf.

Mannheim: Baden — Bayern (Baden mit günstigen Ausfichten); Berlin: Brandenburg — Ostpreußen; Barmen: Westfalen — Schlesien; Barmen: Niederrhein — Nordmark.

Im Gau Baden findet nachmittags, ebenfalls in Mannheim, eine Handballtagung statt, an der auch der Reichsfachamtsleiter Hermann, München, teilnimmt.

Spiele der Bezirksklasse Mittelbaden:
Fu. 46 Raftatt — Polizei Karlsruhe
Tdb. 79 Forzheim — Tdb. 46 Durlach
Fu. 46 Bruchsal — Tdb. Rotenfels
D.M. Kronau — Fu. 46 Karlsruhe
Polizei Forzheim — Tdb. Daxlanden

Kreisliga I:
Fu. Vinkenheim — Tdb. Mülburg
Tdb. Neurent — Nordheim Rintheim
Fu. Grünwinkel — Fu. Göttingenweier
Fu. Mülburg — Fu. Brödingen

Kreisliga II:
Fu. Ehenrot — Reichsbahn Karlsruhe
Fu. Friedrichstal — Fu. Blankenloch

Fu. Wöflingen — Fu. Bergausen
Tdb. Weiertheim 2 — Polizei Karlsruhe 2
Tdb. Weiertheim 3 — Göttingenweier 2

Frauen:
Germ. Weingarten — Woff & Sohn 1
Woff & Sohn 1a — Graebener Mülburg
Im Schwimmen

finden allenthalben Olympia-Prüfungs-Wettkämpfe statt, so auch in Karlsruhe, veranstaltet vom R.S.V., denen als besondere Würze die hochspannenden und immer eine ungeheure Anziehungskraft ausübenden

Staffelkämpfe der Karlsruher Schulen
angegliedert wurden. Am Sonntag nachmittags wird also im Bierordbad schwimmportlicher Hochbetrieb herrschen.

Im Ringen
nimmt der in Ludwigshafen zum Austrag kommende Länderkampf gegen Ungarn das Hauptinteresse der Schwerathleten in Anspruch. Die Ungarn haben ihre Mannschaft sehr sorgfältig ausgewählt. Trotzdem glauben wir an einen Sieg der deutschen Ringer, die sich vom Pantam- bis Schwergewicht wie folgt auf die Matte begeben werden: Fischer (Zweierteilen), Fering (München), Schwarzkopf (Koblenz), Schäfer (Schifferstadt), Reuhaus (Efen), Siebert (Darmstadt) und Hornfischer (Münsterberg).

Zum Schauturnen des R.S.V. 46
Heute gehört es nicht mehr zu den Seltenheiten, daß turnerische Veranstaltungen Herfordbelügergaben aufweisen und ausverkaufte Häuser haben. Wer die 5. Deutschen Gerätmeisterschaften in Dortmund verfolgte, wird diese Feststellung gemacht haben. Es darf auch hier in Karlsruhe anlässlich des Großen Schauturnens des Karlsruher Turnvereins 46, das am Sonntag nachmittags 15.30 Uhr in der Festhalle stattfindet, ebenfalls die Tatsache festgestellt werden, daß sich die Veranstaltung großen Interesses erfreut. Daß doch auch dieses Jahr der R.S.V. 46 ein Schauturnen zusammenstellt, das sich weit über den bisherigen Rahmen hinaushebt. Etwa 800 Teilnehmer stellen sich in den Dienst der guten Sache, kauft doch die Veranstaltung zugunsten der Winterhilfe, und da soll das Beste gerade gut genug sein. Die Jugend wird die Vorführung eröffnen. Das weite Gebiet des Frauenturnens schließt

sich an. Das Turnen des Mannes bildet die dritte Gruppe des Großen Schauturnens. Ueberwältigende und packende Momente wird das Sprechspiel „Des Turners Geist und Ziel“ bieten, das den Beschluß bilden wird. Dieser großartigen Veranstaltung wäre ein volles Haus zu wünschen.

Sonia Genie, Norwegens Weltmeisterin im Eiskunstlaufen, wird ihre Abfahrt nach U.S.A. zu fahren, doch nicht verwirklichen. Die Norwegerin will auf alle Fälle noch bis zu den Europa-Meisterschaften in Europa bleiben, um sich für die Kämpfe in St. Moritz gründlich vorbereiten zu können.

Wetternachrichtendienst

der Württembergischen Landeswetterwarte Stuttgart
Die Wetterlage ist immer noch wesentlich beeinflusst durch das über Südranreich und dem westlichen Mittelmeer befindliche Tiefdruckgebiet. Auf seiner Ostseite werden nach wie vor, unterstützt durch ein kräftiges, über Rußland liegendes Hochdruckgebiet, verhältnismäßig feuchtwarme Luftmassen nordwärts geführt, die über Mitteleuropa mit den nur wenig kühleren, aus Südrußland ausfließenden Luftmassen zusammentreffen. So bestehen über Mitteleuropa immer noch Luftmassenunterschiede, die auch bei uns das Aufkommen von Bewölkung, jedoch ohne nennenswerte Niederschläge bewirken können.

Vorausichtliche Witterung für Württemberg und Baden bis Samstag abend: Zeitweise aufsteigend, Frühnebel, meist trocken, Temperaturen tagsüber wenig verändert, Nachtfrost.

Wetterdienst des Frankfurter Universitäts-Instituts für Meteorologie und Geophysik
Ausfichten für Sonntag: Noch vielfach neblig, aber meist trocken, im ganzen etwas kälter.

Rhein-Wasserstände, morgens 6 Uhr
Rheinfelben, 16. Nov.: 208 cm; 15. Nov.: 201 cm.
Freilach, 16. Nov.: 166 cm; 15. Nov.: 110 cm.
Achl, 16. Nov.: 216 cm; 15. Nov.: 220 cm.
Maxau, 16. Nov.: 359 cm; 15. Nov.: 362 cm.
mittags 12 Uhr: 359 cm, abends 6 Uhr: 361 cm.
Mannheim, 16. Nov.: 296 cm; 15. Nov.: 243 cm.
Gaub, 16. Nov.: 150 cm; 15. Nov.: 158 cm.

Unsere **Damen-Kleidung** hat idealen Sitz, vollendete Linie. Die Auswahl ist reichhaltig und von unübertroffenem Geschmack. Die Preise sind durchaus niedrig.

JOS. GOLDFARB
Kaiserstraße 181

Gewinnauszug
2. Klasse 44. Preussisch-Süddeutsche (270. Preuß.) Staats-Lotterie
Ohne Gewähr Nachdruck verboten

Auf jede gezogene Nummer sind zwei gleich große Gewinne gefallen, und zwar je einer auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II

2. Ziehungstag 15. November 1934
In der heutigen Vormittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 5000 M.	17037
2 Gewinne zu 3000 M.	187727
4 Gewinne zu 2000 M.	115275 173243
8 Gewinne zu 1000 M.	74655 91317 105469

20 Gewinne zu 800 M. 50389 69662 72933 93920
117074 219171 231170 307475 328860 347823
78 Gewinne zu 500 M. 12903 20895 23550 34861
36780 54465 59397 105720 110676 128393 128972
131759 145418 151296 160337 161387 164917
168911 170525 193864 240959 244908 249350
259320 273793 279997 287922 296847 298070
326918 337984 343309 347235 352222 359842
371044 391390 395435 398107

188 Gewinne zu 300 M. 1834 5387 10261 13865
15633 15996 21068 34067 36215 40571 42345
44346 47169 62737 65510 71951 72162 83279
83808 86949 86921 91843 91972 92625 103367
105233 107111 108681 109292 112997 116414
121020 122640 125569 126371 129491 138227
139655 146473 150284 153997 160673 161500
165438 169463 169761 189178 189417 199115
201299 203971 206617 213211 216076 220828
227622 233509 234290 234942 240991 242859
243644 243678 247147 248075 254864 258307
263542 263617 271375 272430 275712 282096
283990 288724 289923 291907 314189 317434
318033 323314 328500 329257 332998 334914
336426 342255 342477 372749 377273 377642
385690 392166 397279

In der heutigen Nachmittagsziehung wurden Gewinne über 150 M. gezogen

2 Gewinne zu 10000 M.	12111
2 Gewinne zu 3000 M.	324006
10 Gewinne zu 2000 M.	17457 323674 325606
339646 347033	
10 Gewinne zu 1000 M.	60191 188227 213146
216037 262362	
10 Gewinne zu 800 M.	11376 69944 201473 236866
384128	

33 Gewinne zu 500 M. 50897 65902 70723 103373
104983 138445 149832 171042 176715 180402
191513 226384 227582 230979 231264 252805
802143 304666 324598

194 Gewinne zu 300 M. 1339 2371 3073 6100 11183
14690 15187 22683 23268 37706 38481 43051
48295 56986 58797 60719 64258 65129 65369
66306 67110 74679 76447 79789 80137 89130
93680 95976 96893 97487 102893 106496 110020
110144 115679 115885 133927 134435 140984
144295 151572 151595 161984 168630 168990
171813 175770 176521 176627 179854 181483
183975 184959 188180 193175 194857 201399
201976 214170 218620 226063 229062 230605
230698 242336 242785 244500 249651 258729
263834 268430 270041 273865 278353 285679
294761 297854 300802 309678 312247 326762
329211 335992 336383 340233 340329 361934
363274 365441 366103 369279 375747 379536
380014 380694 395740 396798

20 Tagespremiën.
Auf jede gezogene Nummer sind zwei Prämien zu je 1000 RM gefallen, und zwar je eine auf die Lose gleicher Nummer in den beiden Abteilungen I und II:
7965 86004 171348 237376 244432 289916 307822
314672 320144 362230

Die Ziehung der 3. Klasse der 44. Preussisch-Süddeutschen (270. Preuss.) Staats-Lotterie findet am 12. und 13. Dezember 1934 statt.

Dieterich's TUC Fiehlleicht
Kragen sind deshalb so patent, weil sich der Binder niemals klammert.
Rud. Dieterich
per Stück — 85

UHREN-Reparaturen
aller Art, von Meisterhand in eigener Werkstätte ausgeführt, gewissenhaft und preiswert

Friedrich Abt
Uhren, Gold- u. Silberwaren, Ecke Kaiser- u. Waldstr.

Badisches Staatstheater
Spielplan vom 17. bis 25. Nov. 1934

Im Staatstheater:
Samstag, 17. Nov. C. S. Theater 2. S.-G. Die Jungfrau von Orléans. Trauerspiel von Schiller. 19.30 bis 22.45 (3,90).
Sonntag, 18. Nov. Unter Tausendern. 11.15 bis gegen 13.15 (0,60—1,50). Radumtitz: 4. Vorstellung der Sondermiete für Auswärtige: Die Heine Bachmusik. Tanzspiel von Mozart. Opern- u. Ballett: Das Radfahrer in Granada. Oper von Kreutzer. 16.15 bis gegen 17.45 (0,50—3,20). Abend: B. S. Td.-Gem. 901—1000. Aida. Oper von Verdi. 19.30 bis gegen 22.30 (5,—).
Montag, 19. Nov. R.S. Kulturgemeinde. Die Fingerringel. Bayerische Moritat von Hippel. 20 bis nach 22.30 (0,80—1,70).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.
Dienstag, 20. Nov. E. S. Td.-Gem. 1. S.-G. und 1501—1650. Zum Lobestage Heinrich von Meiß. Amphitruon. Lustspiel von Meiß. 20 bis 22.15 (3,90).
Mittwoch, 21. Nov. A 7 (Mittwochmiete). E 2, 3. Td.-Gem. 1—100. Die Deineten des Matthias Braud. Schauspiel von Sigismund Graf. 20 bis gegen 22 (3,90).
Donnerstag, 22. Nov. R.S. Kulturgemeinde. Die Fingerringel. Bayerische Moritat von Hippel. 20 bis gegen 22.30 (0,80—1,70).
Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigegeben.

Die nützlichsten Büfen rüßt ein auf die!

Konditorei-Kaffee Kaiser
am Grenadierdenkmal :: Telefon 445/46
Spezialität: SAHNERTORTEN

Meisterwerke der Kunst.
Originalgemälde — Radierungen
Oder gute Drucke — kaufen
Sie preiswert in der Kunsthandlung
MOOS Kaiserstraße 187
Eig. Werkstätte für Bilderrahmen

Jeder Füllfederhalter wird bei mir mit Namensgravur versehen. Deshalb kaufen Sie Ihren Halter bei
KARL FUCKERT nur Waldstraße 46
zwischen Amalien- und Solifenstraße

Handarbeiten / Wolle
Damenstrümpfe, Taschentücher
empfiehlt
C. A. KINDLER Friedrichsplatz 6

Schweißwolle -60
Marke „Schachenmayr“, nicht einlaufend — nicht filzend . . 50 Gramm

REIB Karlsruhe Kaiserstr. 115 Mülburg Philippstraße

Danksagung
Für die uns anlässlich des Hinscheidens unseres lieben Entschlafenen
Heinrich Karl Klingensmeier
so zahlreich zuteil gewordene herzliche Teilnahme sage ich hiermit Allen unseren innigsten Dank.

Für die trauernden Hinterbliebenen
Karl Heinrich Klingensmeier
Karlsruhe-Eggenstein, 16. Nov. 1934

Statt Karten.
Für die so überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme am Hinscheiden meines lieben Mannes, unseres guten Vaters

Dr. August Marx
Gymnasialdirektor i. R.

bitzen wir, allen Beteiligten auf diesem Wege unseren innigen Dank aussprechen zu dürfen.

Frau Lise Marx, geb. Gutmann
Dr. Lore Marx, Kopenhagen
Erich Marx, Springfield (Mass.)
Dr. Walter Marx, Newyork

Karlsruhe, 17. November 1934.

Pelzjacken
in allen Farben und Preisen, sowie Fuchse u. Frauenkragen staunend billig.

Zirkel 32
Verkauf nur 1 Treppe hoch.
W. Lehmann Ecke Ritterstraße

Das tägliche Unterhaltungsblatt der "RS"

BERICHT



AUS SICHANGHAI

ROMAN VON CARL OTTO WINDECKER



Copyright 1933 by Carl Otto Windecker

(10. Fortsetzung.)

Endlich hatte Stan in der ungewohnten Umgebung den Lichtschalter gefunden. Das fahle, nackte Licht der elektrischen Glühbirne zeigte ihm ein heillofes Durcheinander. Sein Kopf war umgestürzt und ausgegangen, — seine Waffe war vom Tisch gerückt, das Wasser- glas geprüngelt. Was war passiert?

Stan trat auf den Gang hinaus, hörte Grinells fluchende Stimme.

„Was ist denn los? Zum Donnerwetter?“

Ein Offizier des Schiffes lief vorüber. Stan versuchte ihn am Arm festzuhalten, aber der Mann machte sich ungeduldig frei und rannte weiter.

„Wir sind aufgefahren“, rief er hastig. Grinell erschien in der Nebentür.

„Das ist ja zum K...!“ schimpfte er. „Ich hatte gerade von meiner Großmutter geträumt.“ Grinell machte immer Wihe. Man sagte von ihm, daß er sogar im Sarg die Menschen noch zum Lachen bringe.

„Wir sind aufgefahren“, erklärte Stan, „aber auf was und auf wen, das weiß ich nicht.“

Er trat in seine Kajüte zurück und nahm seinen Uniformmantel über den Pyjama.

Auf dem herrliche ein chaotisches Gemimmel. Der Anprall des Schiffes hatte alle Schläfer geweckt. Die indischen Soldaten auf dem Achterdeck schrien und gestikulierten voller Angst. Die Pfeife des nachhabenden Offiziers schrillte.

Stan schlängelte sich näher.

„Was ist passiert?“

„Wir wissen es selbst noch nicht. Wir sind aufgefahren.“ Mehr war nicht herauszukriegen.

Leutnant Grinell hatte sich in die Nähe eines Rettungsringes positioniert. Er winkte Stan.

„Wissen Sie, Cap'n, ob es hier Haie gibt?“

„Ja“, nickte Stan ernst. „Man hat extra für Sie einige mitgebracht. Die werden losgelassen, sowie Sie über Bord springen.“

Grinell grinnte.

„Ich hatte gerade von meiner Großmama geträumt.“

„Das haben Sie mir bereits erzählt.“

„Ja. Aber ich träumte, sie hätte mich zu Ihrem Universalerben ernannt.“

„Ist sie denn so reich?“

„I wo. Sie besitzt Witwenpension.“

Nun mußte Stan doch lachen.

Sir Stanlan, der Commander des Kreuzers, hatte ein Boot ausleihen lassen, um die Ursache des Anpralls zu untersuchen. Das Schiff war dicht, aber es hing fest. Eine Viertelstunde verging, bis der Offizier des Bootes wieder auf Deck stieg. Stanbury stand zufällig in der Nähe.

„Was ist es?“ fragte der Commander.

„Der Offizier hatte ein zorniges Gesicht. Die Meldungen stimmten also. Die Gelben haben ein paar alte Schiffe auf Minen auflaufen lassen und so die ganze Fahrbahn versperrt. Wir hängen im Mittelteil eines Wracks.“

„Goddam“, fluchte der Commander. „Nehmen Sie nochmals das Boot, Smith, und untersuchen Sie die ganze Barriere. Wir müssen durchkommen. Sie gehen dann als Lotse zum Steuerermann.“

Der Offizier nickte über die Reling zurück. Wieder verging eine unendlich lange Zeit. Fowler, Stan und Grinell standen zusammen und unterhielten sich leise über den Unfall. Mit den Schiffsläuten konnte man kein vernünftiges Wort reden. Die tauchten alle nervös durch die Gegend und hatten keine Sekunde Zeit.

„Was das „Boat aboi“ der Wache von einer unerträglichen Spannung erfüllte.“

Gleich darauf begannen die Befreiungsmanöver. Die Schiffsmaschinen brummen auf und gingen auf volle Kraft rückwärts. Das Schiff ruckte und ruckte — hob sich — nichts. Von neuem begannen die Maschinen zu heulen — wieder ein Ruck — ein Knirschen vorne am Bug — noch ein Ruck — dann fiel alles zu Boden, was sich nicht vorfichtigerweise angeklammert hatte — das Schiff war frei.

„Gott sei Dank“, atmete Stanbury auf.

Hundert, zweihundert, dreihundert Meter lief das Schiff rückwärts. Dann stoppte es plötzlich ab. Die Trillerpfeife des nachhabenden schrie. Die Matrosen klüften über das Deck, alle nicht nicht- und nagelsteife Gegenstände wurden verkauft und angehört. — Die drei Landoffiziere waren zusammengeklüben und beobachteten mit wachsendem Interesse die Vorbereitungen.

„Sir Stanlan hat Courage“, stellte Stan mit Anerkennung fest. Fowler und Grinell stimmten zu.

Nun begannen die Maschinen wieder zu laufen. Mit Vollampf voraus. Mächtig wogten

die Bugwellen hoch, die Gischt spritzte den Offizieren ins Gesicht.

„Hurra“, brüllte Grinell.

Es war inzwischen heller geworden. Die ersten Sonnenstrahlen im Osten vergoldeten den grauen Morgenhimmel. Die drei Offiziere gingen nach dem Bug, um das kommende Schauspiel besser zu sehen.

Mit höchster Geschwindigkeit raste das Schiff auf die heimtückische Barriere zu, deren Vorderende ein paar kleine Wirbel und rauhere Wellen im Wasser verrieten. Nun waren es noch hundert Meter — noch fünfzig. —

„Festhalten...!“ schrie jemand mit sich überschlagender Stimme.

Im nächsten Augenblick bäumte sich das Schiff im gewaltigen Anprall — wurde hoch-

gehoben — rutschte ab — nochmals — unter dem Bug knirschte und splitterte es mit ohrenbetäubendem Krachen, — der „Nelson“ schwankte wie ein Betrunkener — dann war er durch.

Weit hinter ihm wirbelte das Wasser Balen, Planken und Holzsegen hoch, — der zersplitterte Kiel eines versenkten Dampfers starrte hoch aus den aufgewühlten Wogen heraus. Es hatte geklappt.

Ein strahlend schöner Morgen erwachte und ließ das gelbe Wasser des Meeres glänzen, als der „Nelson“ weiterdampfte.

Der Funkspruch des Schiffes hatte in Hankau einige Aufregung ausgelöst. Eine sich drängende, lobende Menschenmenge stand am Fund, als der „Nelson“ festmachte. Mit zusammengezogenen Augenbrauen betrachtete der nachhabende Offizier die Menschen, während seine Matrosen den Landungssteg an die Reling rollten.

„Wünsche Ihnen alles Gute, Gentlemen...“ meinte er grimmig zu den drei Offizieren, die ausgerüstet, den Tropenhelm aufgestülpt, neben ihm standen und auf die Landung warteten. „Ich empfehle Ihnen, die Soldaten vorgehen zu lassen.“

„Das wäre noch schöner“, knurrte Stan.

Er sah nach der europäischen Kolonie hinüber, deren weiße Gebäude im hellen Sonnen-

licht glänzten. Es war nicht weit bis zu den Stacheldrahtverhauen.

„Good by“, sagte er zum nachhabenden und schüttelte ihm die Hand. „Bleiben Sie hier vor Anker?“

„Vorwärts ja.“

„Denke, daß wir bald wieder einen Brandy miteinander trinken werden?“

„Sicher! By... by...!“

Der Landungssteg war fest. Die Chinesen drängten vor, bildeten eine dichten Kreis grinsender Fragen rings um den kleinen Platz vor der Brücke.

Stanbury ging als erster vom Schiff. Ihm lachte es in allen Fingerspitzen. Er hatte eine heillose But in sich.

„Blas da...“ machte er, als sich einer der Kulis zu weit nach vorne wagte und stieß ihn mit der Faust vor die Brust. Die Menge murzte unwillig. Von hinten wurden drohende Rufe laut.

Gelassen drehte sich Stan nach dem Schiff zu. Er hatte die Pistole in der Hand.

„Zehn Mann, — sofort!“ rief er.

Zehn Soldaten liefen die Brücke herunter.

„Seltengewehr pflanzt auf!“ kommandierte Stan mit seiner hellen, durchdringenden Stimme.

„Laden!“

Die Menge wich zurück. Die englischen Kommandos waren ihr gut bekannt.

„Achtung. Kehrt!“

Zehn Seltengewehre strakten den neugierigsten der Kulis auf die Brust.

„March!“

Langsam, sich stoßend und drängend, wichen die Menschen zurück.

„Weiter ausladen“, rief Stanbury zum Schiff hin.

Ruhig, wenn auch blaß, folgten die indischen Soldaten dem Befehl.

Bis auf einen einzigen Zwischenfall verlief die folgende Landung glatt und reibungslos. Einer der chinesischen Hauptstreiter, ein junger Student mit mächtiger Hornbrille, war, von seinen Hintermännern gestoßen, getropelt und einen Schritt vor Leutnant Grinell auf dem Boden gelandet. Viebevoll hatte ihn Grinell am Brustteil seiner blauen Chinesenjacke hochgenommen, hatte ihm freundlich rechts und links zwei fastige Ohrfeigen verlest, daß die riesige Intelligenzbrille davonlog, und ihn mit einem väterlichen: „So, mein Junge“, seinen drohend schweigenden Genossen zugesandt. — Ohne laute Begeisterung, aber mit sichtlichem Aufatmen wurden die englischen Soldaten hinter den Stacheldrahtverhauen der britischen Kommandos begrüßt.

(Fortsetzung folgt)

Humor

Zu kostspielig. Sie: „Wenn sich die Männer nach der Hochzeit ebenso benehmen würden wie während der Verlobungszeit, dann würde es nur halb so viele Scheidungen geben!“ Er: „Ja, und doppelt so viele Konjurze!“

Gemälde. „Das ist hier der einzige Rembrandt, der augenblicklich in Europa zu haben ist!“ „Sagten Sie nicht, Sie hätten zwei?“ „Ja, aber der andere ist noch nicht ganz fertig!“

Nicht übertragbar! Max Bomm hat von einem guten Freund eine Kinofreikarte bekommen. „Nicht übertragbar!“ steht darauf, und Max möchte nur zu gern wissen, was das bedeutet. Schließlich fragt er Bomm. „Ganz einfach“, sagt der, „wenn du nicht selber gehst, lassen sie dir nicht r'in!“

Fahrt ins Dorf / Von Thomas Kamppen

„Und denn noch eins, Karl, ich hätte es bald vergessen — Aber da fuhr der Zug an. „Auf Wiedersehen! Alles Gute! Schreibe bald!“ Die Freunde winkten und riefen und saßen ein wenig traurig aus.“

Karl blickte noch einmal kurz aus dem Fenster und winkte ab. Die hatten gut gewünscht, sie blieben hier. Aber er? Er zog die Scheibe hoch und schaute sich mißgelaunt in eine Ecke. Was ging es ihn noch an, was sie ihm noch schnell zu sagen hatten? Ihre Großstadtsorgen konnten nun für Jahre doch nicht mehr die seinen sein. Er mußte ja jetzt aufs Land. Dorfschulmeister, dachte er bitter. Ausgerechnet er, der die Großstadt mit allen Sinnen geliebt hatte, der nicht leben zu können glaubte ohne Kino, ohne Theater und ohne die vielen Freunde. Gewiß, jetzt hatte er eine Stellung, aber auf dem Lande. Er, der Großstadtmensch, sollte nun mit wortfargen Bauern zusammenleben, sollte ihre gutgenährten und schlecht lernenden Kinder unterrichten und sollte die Erbt, die ihm Heimat war, höchstens einmal befruchtungsweise wiedersehen. Nein, lieber arbeitslos zu Hause — halt, so konnte man nicht denken. Das zermürbende und auflösende Leben ohne Arbeit hätte er lange genug gekannt, das wollte er doch kein zweites Mal durchmachen. Aber mußte es gerade ein Dorf sein, mit Häusern ohne Bad, ohne fließendes Wasser, mit aufgeweideten Wegen und Menschen, die man nie verstehen würde?

Er zündete sich eine Zigarette an und betrachtete die Nitreibenden; Bauern mit Körben und Kartrigern und Frauen mit Kopftüchern und kleineren Körben füllten das Asteil. Ihre Sprache verstand er kaum. So würden also auch seine Bauern aussehn und reden, denn diese hier stiegen bald aus, sie fußen nicht so weit wie er. Er fühlte sich einsam unter ihnen. Aber je leerer der Wagen wurde, um so verlässlicher kam er sich vor. So fuhr er schließlich ganz allein Stunden durch das frühe Winterdunkel. Da wurde auf einer Station die Tür geöffnet, ein kleiner Junge von vielleicht acht Jahren stieg ein, und eine Frauenteilnehmer hat Karl, darauf zu achten, daß er richtig aussteige. Sie nannte das Dorf, in dem er morgen seinen Dienst antreten sollte. Bevor er antworten konnte, fuhr der Zug weiter.

So, daß sah ihm nun also ein Bauernjunge gegenüber, sicher einer von den fünfzig seiner Schule. Genau so hatte er sie sich vorgestellt, stämmig, strotzend gesund und — nein, dumm sah er nicht aus. Mit großen leuchtenden Augen und einem Lächeln, das neugierig und zutraulich zugleich war, betrachtete er Karl: so blid niemand, der dumm ist. So brauchten sie nicht einmal alle zu sein, und es machte doch Freude, mit ihnen zu arbeiten, dachte Karl. Er mußte lächeln. Der Junge nahm das als eine Aufforderung. „Sind wir gleich da?“ fragte er.

„Nein, wir haben noch viel Zeit, ich werde dir schon rechtzeitig Bescheid sagen. Was willst du denn dort?“

„Ich wohne doch da. Heute habe ich meine Tante besucht, die hat Geburtstag.“ So kamen sie ins Gespräch, und Karl mußte mit Erstaunen wahrnehmen, daß er dabei auflebte und alle Trauer vergah. Er kannte bald alles, was den Jungen und seine Kameraden bewegte, vor allem, daß sie morgen einen neuen Lehrer bekämen und eigentlich etwas Angst hätten. Denn der sollte aus der Stadt kommen und wäre sicher sehr streng. — Das wäre doch erst abzuwarten, meinte Karl.

Als der Zug in die kleine Station einlief, waren sie die beiden einzigen, die ihn verließen. In Karl kam die alte Trauer auf, als sie auf die Straße traten. Es war stockdunkel und nirgends war ein Licht zu sehen. Schweigend suchte er sich auf dem Wege zurecht, den er sich von dem Bahnbeamten hatte bezeichnen lassen.

„Warum sind Sie denn mit einem Mole so böse?“ fragte ihn eine Stimme. Da merkte er erst, daß der kleine Junge neben ihm ging.

„Weil man hier nichts sehen kann, weil dies ein scheußliches Dorf ist, und weil ich hier jetzt wohnen muß!“ Karl hätte es in die Luft geschrien, wenn ihn niemand gefragt hätte. Der Junge ließ sich aber nicht betören. „Es ist doch schön bei uns. Sehen Sie mal alle die vielen Sterne.“

Karl sah zum Himmel auf und blieb plötzlich stehen, erschreckt und erschüttert von der Weite. Ja, da waren sie alle wieder, die Freunde, die in die Dachlampe des Studenten geschienen hatten, Perseus, Andromeda, Regulus da, Siebengestirnen dort, die Capella hier, und dann die vielen anderen, die er liebte, die er in den engen Straßen aber nie gleichzeitig hatte sehen können. Churfürst vor dem Großen und Gewaltigen überlam ihn wieder und damit das Bewußtsein von der Kleinheit des Menschen im Angesicht der Unendlichkeit.

„Kennen Sie die Sterne?“ fragte da der kleine Junge neben ihm.

„O ja, sieh mal da, die sieben großen Sterne, das ist der Große Wagen, und der da, gerade über dem Baum, ist der Polarstern, und dort — und hier —“ Karl zeigte ihm alle Sternbilder, die er kannte und erklärte ihm, wie ihre Namen zustande gekommen waren. Der Junge konnte gar nicht genug bekommen. Schließlich sagte er: „Schade, daß Sie nicht unser Lehrer sind. Sie wissen so viel. Bei Ihnen möchte ich gern in die Schule gehen.“

Karl sah plötzlich die Großstadt vor sich, am Abend und hell erleuchtet. Aber die tausend Lichter verflachten schnell vor dem ewigen Schein der Sterne. Und vor ihm stand ein kleiner Junge, der sich freuen würde, ihn zum Lehrer zu bekommen. „Und wenn ich es wäre?“ fragte er.

„O, sein, dann bin ich der erste, der Sie getroffen hat. Kommen Sie mit, ich zeige Ihnen, wo die Schule ist.“ Der Junge ergriff seine Hand und Karl fühlte, wie ein Stern des Vertrauens und Verstehebens zwischen ihnen zu fließen begann. Er ließ sich mitziehen.

Nun mußte er, daß die Großstadt hinter ihm lag. Jetzt ging er ins Dorf.



Stalied — die deutsche Jugendburg am Rhein

Die alte Hohenstaufenburg Stalied bei Badarach am Rhein wird zur größten deutschen Jugendburg ausgebaut. Am 18. November wird der Grundstein für den Ausbau gelegt, der den im Bilde links sichtbaren Teil der Burg umfassen wird.

Tietz u. Co-Strümpfe

für Damen:

- Mako innen angeraut, warm und weich wie Wolle ... Paar **-,95**
- Künstl. Waschseide mit Mako plattiert, mit 4-fach Florfuß ... Paar **1.30**
- Flor mit künstl. Seide plattiert Marke „Elbeo“, bester Sitz und haltbar ... Paar **2.25**
- Reine Wolle Ferse, Sohle u. Spitze extra verstärkt ... Paar **1.65**
- Reine Wolle besonders schwere Qualität, geeignet für die kältesten Tage ... Paar **2.25**
- Wolle plattiert mit künstl. Seide, Ferse, Sohle und Spitze gezwirnt meliert. Hervorragend in Qualität und Sitz ... Paar **2.45**



Große Spielzeug-Schau sowie bewegliche Bilder aus „Max und Moritz“

Fantasie-Strumpf Reine Wolle oder Wolle mit Kunstseide Elegant Haltbar Warm



Etwas Besonderes für alle Herren

die Wert auf gute Kleidung legen.

- Ulster-Paletots erprobte Qualitäten ... 75- 58- **45-**
- Winter-Ulster mit angewebter Abseite ... 85- 65- **48-**
- Marengo-Paletots 1- und 2-reihig, mit Samtkragen ... 68- 55- **38-**
- Loden-Mäntel reine Wolle, imprägniert ... 42- 35- **29.50**
- Loden-Joppen offen und hochgeschlossen ... 23- 16-50 **13.50**
- H-Westen u. Pullover in reiner Wolle ... 12.50 9-80 **8.75**
- Sacco-Anzüge aus K'garn und Cheviotstoffen ... 68- 55- **48-**
- Sport-Anzüge aus kräftigen Sportstoffen, 3-teilig mit 2 Hosen ... 68- 58- **42-**
- Sport-Stutzer mollig warm gefüttert ... 45- 38- **32.50**
- Haus-Jacken praktisch und warm ... 18.50 15.50 **12-**
- Herren-Hosen K'garn u. Buxkinstoffe ... 14.50 11.50 **9.75**
- Herren-Sport-Hosen Knickerbocker und Breechesform ... 13.50 9-80 **7.50**

Stoffe für Herren-Anzüge u. Mäntel in prima reinwollenen Kammgarn- u. Cheviot-Qualitäten neu eingetroffen

Carl Schöpf

Badisches Staatstheater
Samstag, den 17. November 1934.
C. S. Th. Gen. II. S. 9. v.

Die Jungfrau von Orleans

Trauerpiel von Schiller.
Regie: Raumbach. Mitwirkende: Ermarth, Erbig, Genter, Paul, Baumdach, Dahlen, Ernst, Gemmeke, Herz, Sieder, Riedle, Kruter, Rienecker, Kubne, Mathias, Meiner, Müller, Kruter, Schönhofer, Schulze, v. d. Trend.

Anfang 19.30 Uhr. Ende 22.45 Uhr.
Preise I (0.90-3.90 III.)
So. 18. 11. Zum letztenmal: Runter Langmorgen. Nachmittags: Die kleine Bachmühl. Sprechst. Das Nachtlager in Granada. Abends: Alida.

Café MUSEUM Samstag, Sonntag
Orchester FRITZ WOLLNER mit Opernsänger ERH. WILLY VOGEL
Tanz-Abend im oberen Café

Gelegenheitskauf! Schlafzimmer
eichen voll gesperrt, nub. abgesetzt, Ruckendeck, Schrank 3 eig., Frisko usw. moderne Ausführung, nur 295,- bei K. Hummel Schreinermeister Rudolfstraße 21 Ehestandsdarlehen • Teilzahlung

Bei Frostgefahr
sollten auch Sie an die Anschaffung Ihrer neuen Kleidung denken. Hiller bringt für Herren und Knaben eine staunenswerte Auswahl in den begehrtesten Stoffarten und Formen. Die Qualitäten, die modische Eleganz und die Preiswürdigkeit bei den gewissenhaften Fachleuten ist stadtbekannt.

Hiller
Karlsruhe
Kaiserstraße 74 (Adolf-Hitler-Platz)

Reparaturen Juwelier Petry
Kaiserstraße 102

Dianos
in Kauf-Mietabel Scheller Kaiserstr. 36
Ill. Stock
Stets gebr.
Pianos am Lager

Vermietungen
Waldhofstraße 42
Sonnige
4 3/4 Wohnraum
mit Bad, sofort zu vermieten. Näheres im 3. Stod.

LADEN
in guter Weststadt-lage - auch für Filiale u. Büro geeignet - gut zu verm. (evtl. mit 3 Zim-Rohg. u. Bad). Näb. Drahtstr. 18, 11

1-2 möblierte Zimmer
an berufstät. Dame od. Herren zu vermieten. Verh. Str. 15 III.

Cabaret Roland
Prelle der sprechende Hund die Attraktion
des Berliner Wintergarten!
und weitere prominente Künstler
Morgen Sonntag Nachm. - Vorstellung

Weinhaus Just
Familien-Cabaret
Annerl Echte Oberbayerin
Geschwister Pajuwo bekannt vom Südwestfunk Alt-Wien

Lissi Jackel
rheinhessische Humoristin
Lin Fu Tschien orig. chinesische Seltenheiten
Rinnerl u. Lolisl Münchner Vorstadt-Typen

Heute Nachmittags-Vorstellung
Kleine Preise

Mietgesuche
Jas., kinderl. Ehepaar, berufstät. (Ehemann), sucht auf I. 12. 34 für 1-2 Zim., möbl., Schloßzimmer, evtl. auch Wohnz., Bad, Zentralh., sauber, ruhig, ohne Fracht, billige Preisangebots mit. Nr. 4003 ans Tagblattbüro.

Offene Stellen
Helfers, durchaus selbstständiges Mädchen oder Stütze für sofort gesucht. Wg. u. Nr. 4010 ans Tagblattbüro.

Stellengesuche
Ehrl. zuverlässig. Einzelhändler sucht gegen 500 M. Kaufmann
Vertrauenspost en
Ch. u. Nr. 4011 ans Tagblattbüro.

Und Samstag?

- Damen-Strümpfe
Kunstseide, plattiert ... Paar **-,95**
warm und weich, weil innen geraut ... Paar **1.10**
reine Wolle, Sohle verstärkt, Paar **1.80**
- Damen-Handschuhe
gestrickt, mit bunter Stulpe ... **1.20**
gestrickt, reine Wolle, mit gestreifter Flausstulpe ... **1.95**
Kunstseide, durchgeraut, Schlupfform **1.40**
- Kinder-Handschuhe
gestrickt, bunt gemustert. Gr. 2 **-,45**
Größensteigerung .. 5 Pfennig
- Baby-Fäustel
reine Wolle, weiß ... Gr. 1 2 3
Paar **-,35 - ,40 - ,45**

Burchard

Aufruf zur Hitlerspende!

Der Appell an die Karlsruher Bevölkerung im Frühjahr dieses Jahres, Freiquartiere für die SA. zur Verfügung zu stellen, hatte dank der Opferwilligkeit der hiesigen Bevölkerung großen Erfolg. Die bewährten Kämpfer der nationalsozialistischen Bewegung erhalten einige Wochen kostenlos Unterkunft und Verpflegung zu ihrer Erholung.

Die von der Obersten SA.-Führung in München den einzelnen Quartiergebern aus allen Teilen Deutschlands zugewiesenen SA. und SS.-Kameraden waren voll des Lobes über die Gastfreundschaft, die ihnen in der Landeshauptstadt Karlsruhe von ihren Quartiergebern zuteil wurde. Um nun weitere bedürftige SA.- oder SS.-Kameraden in den Genuß eines solchen Erholungsurlaubes zu bringen und den Kameraden vom Lande und von den kleineren Städten einmal Gelegenheit zu geben, die kulturellen Einrichtungen der Stadt Karlsruhe zu besuchen, wird die Bevölkerung gebeten, auch im kommenden Winter Freiquartiere zur Verfügung zu stellen.

Der neue Geist im Dritten Reich läßt erwarten, daß zahlreiche Familien, Hotels und Gasthäuser zur Förderung des Gedankens der Volksgemeinschaft einem SA.- oder SS.-Mann mindestens zwei Wochen Gastfreundschaft erweisen. Ein solches Bett und einfache Familienkost wird von jedem SA.- oder SS.-Mann dankbar angenommen. Mit der Verteilung der Freiplätze ist, wie bisher, die Oberste SA.-Führung in München betraut, die dafür sorgen wird, daß ein Austausch der Kameraden der Stadt und des Landes vorgenommen wird.

Wir richten an die Karlsruher Bevölkerung, an die Hotels und Gaststätten Karlsruhes und der Vororte die herzlichste Bitte, sich in ihrer oft bewährten Opferwilligkeit durch Bereitstellung solcher Freiquartiere auch dieses Mal nicht übertreffen zu lassen.

Quartiermeldungen bitten wir spätestens 30. November 1934 auf unserem Büro, Waldstr. 63, Telefon 8101/02 persönlich, schriftlich oder telefonisch zu erstatten.

Kreisleitung der NSDAP.
gez. Worch, Kreisleiter.

Empfehlungen

Lohn-fahren
mit 1,5 Ton.-Lieferwagen, preiswert u. zuverlässig
Gis-G.m.b.H.
Raststraße, Karlsruhe
Telef. 7988

Verkäufe
Fast neues Wohnhaus
11/2 Stöckig, sofort zu verm. Wälderbüchel, 6 St. 1. u. 2. Etage.
Karlstr. 51, Tel. 7988

Opel-Lieferwagen
4/20 PS., u. mehr. Beding. zu verkaufen.
Ein- u. Verkaufsgesellschaft
Fab. Sünder, Raststraße 200.

Zu verkaufen:
1 schöne Kücheneinrichtung u. Gasbadofen. Runter & Ruh, Sigobadewanne, Dejalmauwanne und Verschleißes. weg. Aufgabe des Hausbes. Nordstr. 26 bei Solmer.

Herrenfahrrad
gebraucht, billig zu verkaufen.
Karlstr. 50, 4. St.

Radio
noch einige fabrikneue Apparate, Ausverkaufstypen, zu den stark herabgesetzten Preisen, am Montag, Neun Uhr.

Teilzahlung Volksempfänger
Monatsrate 4,40 M.
Radio - Piasecki
Schloßstraße 17.

3t. geb. Gdram
48 M., Aüchentreben, Lila u. Stille 15 u. 18 M., alt. Zimmerbüchel, eig. 35 M., Sofa 12 u. 16 M., eine Radiolympo 5 M., Käffe, Schloßstraße 8.

Kaufgesuche
Wer verkauft 2-3 Familien-Wohnhaus? Gute Lage, jedoch nahe Zentrum. Wagn. Heizung u. Garage. Hohe Anzahlung, evtl. Barzahlung. Angeb. u. Nr. 4012 ans Tagblattbüro erb.

Gewandter Kälten-Lieferwagen
noch über 1500 ccm in nur allerbesten Verfassung. deg. bar zu kaufen gegen Preisangeb. in schriftlicher Beschriftung u. Nr. 4013 ans Tagblattbüro.

Cleopatra Die Zauberin vom Nil



Eine der interessantesten Frauen der Weltgeschichte in einem unerhört spannenden Film von gewaltigen Ausmaßen

Des großen Erfolges wegen verlängert bis Montag

Schauburg

Evang. Verein der Weststadt (E. V. Wichernbund)
29. Musikalische Abendfeier in der Christuskirche
Sonntag, 18. November 1934, abends 8 Uhr
Geistliche Musik der Romantik
Eintritt frei! Eintritt frei!
Programm am Haupteingang erhältlich
Freiwillige Gaben zur Deckung der Kosten willkommen

Kaffee Wilber • Konditorei
Wilhelmstraße 19, Telefon 4078
das beliebte Familien-Kaffee der Südstadt bis 1 Uhr nachts geöffnet
Ausschank von Kaffee, Süßweine, Liköre, ff. Weine und Fidelitas-Bier
Feines Kaffee- u. Teegebäck, Kuchen u. Torten
Pralinen eigener Herstellung in allen Preislagen

Einzigartig
Inferieren bringt Gewinn!
Miet-Waschküche
noch ausbaufähig, umständlicher sofort zu verkaufen.
zu erfragen im Tagblattbüro.

Winter-Hilfswerk des deutschen Volkes 1934/35

Hundsfammlung
Vollgenossen und Vollgenossinnen!
Die grünen Einzeichnungskarten für die Hundsfammlung, die bisher noch nicht abgeholt wurden, bitten wir, am Sonntag, den 18. November 1934, den polt. Leitern anläßlich der 2. Eintausammlung ausgefüllt abgeben zu wollen.
Der Kreisbeauftragte des NSD.